



澳日協会



ÖSTERREICHISCH-JAPANISCHE
GESELLSCHAFT



brücke

2/2023

INHALT

- INHALT + IMPRESSUM 2
- KIRSCHBLÜTENFEST IN EISENSTADT 3
- OCHAKAI 4
- JAPANISCHES FRÜHLINGSFEST5
- EIN WIENER ARZT IN JAPAN6
- EIN TEEHAUS FÜR SCHÖNBRUNN 9
- JAPAN AUF DER WIENER WELTAUSSTELLUNG 1873 ...10
- JURISTENBALL 2023.....16
- TAIYO LEGAL 17
- OFUKURO NO AJI 18
- YOSAKOI 20
- YOSHITOMO NARA 23
- JAPAN IN 229 KAPITELN 24
- KENDO – DONAU CUP 2023 26
- VEREINE ALS MITGLIEDER 27
- BEITRITTSERKLÄRUNG 28



Wir dürfen in eigener Sache die ÖJG-Anstecknadel beziehungsweise den ÖJG-Knopflochstecker (siehe Bild) bewerben. Sie können eines dieser schicken "Zugehörigkeitssymbole" für 5 EUR (inkl. Porto und Versand) in unserem Sekretariat beziehen: Bitte um Bestellung per E-Mail (office@oejg.org) oder Tel/Fax: +43/1/504 05 45 (während unserer Büro-Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr). Nach Einlangen des überwiesenen Betrages wird Ihnen das gewünschte Abzeichen zugeschickt. Bitte definieren Sie im Bereich Zusatztext Ihrer Überweisung ob Sie eine Anstecknadel oder einen Knopflochstecker wünschen.

Neue Mitglieder

Die ÖJG
heißt die neu beigetretenen
Mitglieder herzlich willkommen:

- Fr. Mag. Doris & Hr. Mag. Jürgen Rath
- Herr Dr. Alois Kraut
- Herr Matthias Schmid-Kietreiber
- Herr Mag. Ludwig Hofer
- Herr Giulia Mangone, MA

Editorial:

Da die *brücke* dreimal jährlich erscheint, müssten Veranstaltungen mehrere Monate im Voraus angekündigt werden. Die meisten Veranstaltungen befinden sich zu diesem Zeitpunkt aber noch in Planung und es kann dadurch zu Änderungen oder auch zu Absagen kommen. Deshalb empfehlen wir Interessierten auf die Ankündigungsseite des Kulturzentrums der japanischen Botschaft zu sehen, oder sich in den Emailverteiler für diese Ankündigungen aufnehmen zu lassen.
www.at.emb-japan.go.jp/itpr_de/60_events.html

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Österreichisch-Japanische Gesellschaft

Graphik und Layout:
Georg Schneider, ÖJG

Druck:
online Druck GmbH
Brown-Boveri-Str. 8, 2351 Wr. Neudorf

Redaktion dieser Ausgabe:
Dr. Elisabeth Noisser

Beiträge von:
Georg Illichmann, Dr. Iris Mach,
Dr. Evelyn Miksch, Dr. Friedrich Mühlöcker,
Dr. Elisabeth Noisser, Dr. Peter Pantzer,
Dr. Ferdinand Schellenbacher,
Mag. Peter Stuibler.

Büro der ÖJG
A-1040 Wien, Floragasse 7
Tel. + Fax: +43-1-504 05 45
E-mail: office@oejg.org
Web: www.oejg.org
Sekretariatszeiten: Mo. und Mi. 14-17 Uhr

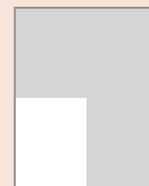
Coverfoto:
Hanabi



Inserate in der brücke



- abfallend (210 x 297)
 - nicht abfallend (184 x 275)
- € 480,-



- abfallend (105 x 148)
 - nicht abfallend (89,5 x 138)
- € 120,-



- abfallend (210 x 148)
 - nicht abfallend (184 x 138)
- € 240,-



- abfallend (105 x 297)
 - nicht abfallend (92 x 275)
- € 240,-

600 Stück – Leserprofil: Österreichische Firmen mit Tätigkeit in Japan, Japanische Firmen in Österreich, Städte, Gemeinden und Bezirke mit Schwesterstädten in Japan, Japaninteressierte Österreicher, in Österreich lebende Japaner, ausgewählte Institutionen in Japan.
Erscheinungstermine: Februar, Juni, November – Anzeigenschluss: Ende des Vormonats, farbige Inserate als PDF oder EPS, 300 dpi

Redaktionelles:

Liebe Leser, wir freuen uns über Ihre Beiträge für die Zeitschrift, bitten Sie aber den jeweiligen Redaktionsschluss der drei Ausgaben im Jahr einzuhalten!

Ausgabe 3-2023 (November 2023), Redaktionsschluss: 27.10.2023

Ausgabe 1-2024 (Februar 2024), Redaktionsschluss: 15.1.2024

Ausgabe 2-2024 (Juni 2024), Redaktionsschluss: 31.5.2024



© Andreas Wuketich_lichtclique

Kirschblütenfest in Eisenstadt

Im Rahmen des UMGANG Kulturfrühlings Eisenstadt, fand am 16. April 2023 ein Festival unter dem Motto Kirschblüten/Hanami statt. Das Festival war eine Kooperationsinitiative des Kulturvereins Eisenstadt und feierte den Frühling mit einer Wanderung über mehrere Stationen durch „offene“ Häuser der Landeshauptstadt.

Die Kulturinstitutionen boten bei freiem Eintritt von 11 bis 17 Uhr einen Reigen an Eröffnungen und Performances. An offenen Tafeln gab es einen Festschmaus, einen Umzug mit Musik und Frühlingsfigurinen, sowie „Kunst-Demonstranten“, dem zahlreichen BesucherInnen durch die Straßen folgten. Unter anderem sehenswert waren das Jüdische Museum, das Schloss Esterházy, der Architektur Raum Burgenland, der Kunstverein Eisenstadt und die Landesgalerie Burgenland.

Das erste Hanami Fest soll bereits unter Kaiser Saga (786 – 842) entstanden sein, der am kaiserlichen Hof in Kyoto Feste unter den berühmten Kirschbäumen zur gemeinsamen Blütenschau, Hanami, veranstaltete.

Besondere Wertschätzung wurde dem Festival seitens der Japanischen Botschaft zuteil. Der Gesandte Jun'ichirō Ōtaka und der Vize-Kulturchef Ryōsei Terai besuchten Eisenstadt. Herr Ōtaka hielt eine sowohl launige als auch informative Rede in deutscher Sprache über die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Japan und Österreich, welche mit großem Applaus honoriert wurde.

Die Österreichisch Japanische Gesellschaft war vertreten durch Ayumi Kondo und Nippon-Ya. Eine nicht enden wollende Besucherschlange genoss die exzellenten, frisch zubereiteten Udon-Nudeln aus Eisenstadts japanischer Partnerstadt Sanuki. Weiters wurden Informationen in Form von Broschüren über Japan angeboten, die mit großem Interesse aufgenommen wurden.

Rund 600 Besucher genossen an diesem sonnigen, aber kühlen Sonntag das gelungene Kirschblütenfest in Eisenstadt.

Georg Illlichmann



© Wolfgang Granabetter_lichtclique

Ochakai des Seishinkan Dōjō Wien

Samstag, der 3. Juni präsentierte sich als prachtvoller Frühsommertag - genau richtig um eine Teegesellschaft im Setagaya Park zu veranstalten.

Endlich konnte heuer wieder das Ochakai des Seishinkan Dōjō Wien in dieser wunderbaren Umgebung stattfinden und alle freuten sich sehr darauf, im Teehaus des Setagayaparks ihre Kunst in schönem japanischem Ambiente zu präsentieren.

Im Seishinkan Dōjō wird hauptsächlich laidō, der Weg des Schwertes, gelehrt, doch üben wir uns auch als wichtige Ergänzung dazu in Chadō, dem Teeweg. Wer das Schwert führt, braucht immerwährendes Üben der Technik und *seishin tanren*, geistige Schulung - vor allem die Beschäftigung mit dem buddhistische Konzept des „leben im Hier und Jetzt“. Das heißt so zu leben und zu handeln, als ob die gegenwärtige Sekunde die letzte des eigenen Lebens wäre. Keiner weiß wann er stirbt und so sollte sich jeder immer und mit ganzer Kraft für andere Menschen einsetzen und auch alle Dinge mit Sorgfalt behandeln – alles mit ganzem Herzen tun. Seit langer Zeit trinken viele Menschen mit dieser Geisteshaltung Tee und auch wir vom Seishinkan Dōjō üben

uns mit Schwert und Tee in dieser inneren Haltung.

Um 14 Uhr eröffneten Frau Nakayama und ich die Veranstaltung. Die ersten Gäste hatten bereits ihre Plätze eingenommen, um den jeweiligen Gastgeber bei der Zubereitung des Usucha im Stil der Ura-Senke zuzusehen, traditionelle Süßigkeiten zu verkosten und danach eine Schale Matcha zu genießen.

Ich selbst erklärte auch in diesem Jahr wieder die verschiedenen Abläufe bei der Teezubereitung und versuchte damit auch die geistigen Hintergründe der Teekunst zu vermitteln, denn Chadō, ist sowohl Bewusstseinsbildung als auch Gesamtkunstwerk.

Wir vom Seishinkan Dōjō Wien freuen uns sehr, dass wir unseren Gästen mehr als 100 Schalen Matcha servieren durften und hoffen, dass auch im nächsten Jahr wieder viele Interessierte unserer Einladung zum Tee folgen werden.

Dr. Elisabeth Noisser



Fotos © Peter Varga



© Ai Valenta





Am Samstag, den 29. April 2023 fand im Theater am Steg in Baden bei Wien nach drei Jahren Corona-Pause wieder das traditionelle Japanische Frühlingsfest der ÖJG statt. Wie die Feste davor wurde es von Frau Dr. Noriko Brandl organisiert und auch dieses Jahr war die Veranstaltung ein voller Erfolg, denn sie lockte über 450 Besucher an!

Die Workshops in Origami von Frau Hitomi Ebel und Kalligraphie von Frau Junko Baba waren sehr beliebt und boten den Besuchern die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten zu testen. Großes Interesse riefen die Teezeremonie-Vorführung des Seishinkan Dōjō, sowie die Ausstellungen von Ikebana International und dem Bonsai Club-Wien hervor. Lesefreudige Besucher konnten am Bücherstand Interessantes erstehen. Ein japanisches Buffet, Matcha-Tee und ein Stand mit japanischen Süßigkeiten rundeten das Kulturangebot kulinarisch ab.

Im Anschluss daran sorgte der Österreichisch-Japanische Freundschaftschor, am Klavier begleitet von Kazumi Nakayama, mit japanischen Liedern für eine besondere Atmosphäre im Saal.

Nach der Pause folgte der letzte Teil des Programms. Mitglieder des Seishinkan Dōjō unter der Leitung von Dr. Elisabeth Noisser beeindruckten das Publikum mit ihrer Demonstration von Iaidō – japanischer Schwertkunst, bei der nicht nur Kata, sondern auch Partnerübungen mit dem Holzsword mit hoher Geschwindigkeit und vollem Kontakt gezeigt wurden.

Insgesamt war das Japanische Frühlingsfest ein großer Erfolg und bot den zahlreichen Besuchern einen unterhaltsamen Einblick in japanische Kultur und Tradition.

N.N.



Das Bühnenprogramm begann mit Eröffnungsreden, gefolgt von einer Koto- und Gesangsdarbietung von Frau Gareï Nakagawa und ihrer Gruppe. Erstmals spielten danach Koto und Masako Tsunoda auf der Viola da Gamba gemeinsam auf einer Bühne. Diese Darbietung begeisterte das Publikum ebenso wie die elegante Tanzvorführung von der jungen Künstlerin Yuika Tsunoda.

Die Kimono-Vorführung von Frau Nakayama stand unter dem Titel: „Was braucht man alles, um einen Kimono anziehen zu können“ und wurde vom Publikum interessiert verfolgt. Ein Model wurde „eingekleidet“ und dabei auch demonstriert, wie eine ebenso elegante, wie auch komplizierte Form der Obi-Schleife gebunden wird.



Ein Wiener Arzt in Japan



Die spezielle Karriere des Ferdinand Adalbert Junker von Langegg

© Wellcome Library, London

Junker artiger Inhalator zur Anästhesie, London, England, 1867

Als im Zuge der Meiji-Restauration deutsche Mediziner nach Japan geholt wurden, war auch ein Österreicher darunter: Ferdinand Adalbert Junker von Langegg brachte einen innovativen Narkoseapparat mit und unterrichtete eine Zeitlang in Kyoto, hinterließ aber letztlich einen ambivalenten Eindruck in seinem Gastland. Nach Europa zurückgekehrt, verfasste Junker von Langegg zwei Bücher über Japan, die heute weitgehend vergessen sind.

Geboren wurde Ferdinand Junker von Langegg am 28. Juli 1828 in Wien als Sohn eines österreichischen Landesgerichtsrates. Er studierte Medizin, doch eine berufliche Karriere in seiner Heimatstadt dürfte für ihn offenbar wenig Reiz gehabt haben: Schon bald übersiedelt er nach London, wo er eine Praxis eröffnete und außerdem ab 1860 am Samaritan Free Hospital for Women arbeitete, wo er mit Thomas Spencer einen prominenten Kollegen hatte: Spencer war einer der führenden Chirurgen seiner Zeit, und er verwendete auch das Narkosegerät, das Junker von Langegg erfunden hatte – doch dazu später.

Junker dürfte sich in Londoner Medizinerkreisen schon einigermaßen etabliert haben. Dennoch verließ er die britische Metropole, zunächst, um im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als Chirurg zu dienen, ehe er am Deutschen Krankenhaus

Saarbrücken eine Stelle als Chefchirurg übernahm. Doch dann folgte der nächste Karriereschritt, der wohl sein bemerkenswertester war: Im Sommer 1872 brach er nach Japan auf, um dort westliches Know-how an Medizinstudenten weiterzugeben – in einer der spannendsten Umbruchsphasen, wie der Japanologe und Medizinhistoriker Bernhard Leitner erläutert: „1868 ist in Japan die kaiserliche Macht wiederhergestellt worden, nachdem davor die Shogune – also die obersten Feldherren – die tatsächliche Macht innegehabt hatten. Man befürchtete, dass Japan, wie China und andere ostasiatische Länder, zu einer westlichen Kolonie werden könnte. Daher sind im Zuge dieser *Meiji-Restauration* verschiedenste Bereiche neu aufgestellt und strukturiert worden. Wissenschaft und Technik sollten möglichst schnell importiert werden, um an Europa und die USA aufzuschließen zu können. Im Zuge

dessen gab es die sogenannten ‘angestellten Ausländer’. Sie wurden mit exorbitanten Gehältern nach Japan geholt, um dort als Lehrer der ersten Generation zu fungieren. Und so eben auch in der Medizin.“

Dass Junker einer dieser ausgewählten Ärzte war, ist nicht zufällig. Denn mit seinem „deutsch-englischen“ Background war er ein idealer Kandidat. „Bei der Meiji-Restauration spielte Saigō Takamori, ein Samurai, eine wichtige Rolle“, so Bernhard Leitner. „Dieser hatte gute Beziehungen zum britischen Arzt William Willis und auch zum neuen Regime in Japan.“ Und auch wenn Takamori bald nach dem Machtwechsel selbst entmachtete wurde, blieben die Verbindungen zu Großbritanniens Medizinschule erhalten. Zum anderen habe es einen Meiji-Bürokraten namens Sagara Chian gegeben, der seinen großen Einfluss auf die neuen Machthaber geltend machte: Er war

Arzt und hatte vor allem deutsche medizinische Schriften rezipiert. „Im Endeffekt entschied sich die Meiji-Regierung, 'deutsche' Medizin als Schulmedizin einzuführen, was auch immer darunter zu verstehen war. Also hat man begonnen, deutsche Ärzte – unter ihnen z. B. Leopold Müller und Julius Scriba – nach Japan zu holen. In dieser Kohorte der ersten Ärzte war auch Junker von Langegg. Er wäre aber nicht als Österreicher aufgefallen, sondern wurde von einem japanischen Arztkollegen als 'in Preußen geborener englischer Arzt' beschrieben. Auch heute wird er in der populären Literatur meist als Deutscher geführt.“

Experten ins Land zu holen, spielte in Japan damals eine ebenso große Rolle wie Delegationen in die Welt zu schicken, so etwa im Zuge der Iwakura-Mission (1871-73), bei der eine hohe Regierungsdelegation mit Beamten und Gelehrten die USA und Europa besuchten. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie groß der Kreis der „angestellten Ausländer“ war, helfen jene Zahlen, die Wolfgang Schwentker in seiner jüngst veröffentlichten umfassenden *Geschichte Japans* (2022) anführt: „Um 1874/75 belief sich die Zahl der ausländischen Angestellten auf ca. 850 Personen, die durchschnittliche jeweils fünf Jahre in Japan blieben. Wenngleich der Anteil ausländischer Fachkräfte an der Durchführung der Reformen von großer Bedeutung war, so muss doch betont werden, dass das Programm für die Modernisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in den Händen der Japaner selbst lag. Die fremden Angestellten waren Instrumente der Reform, nicht die Reformer selbst.“

Im November 1872 – also vor etwas mehr als 150 Jahren – begann Ferdinand Adalbert Junker von Langegg mit seinen Vorlesungen an der neu gegründeten medizinischen Hochschule in Kyoto – und war somit der

erste österreichische Mediziner in Japan (und sicher einer der ersten Österreicher im Land überhaupt). Eine durchaus ehrenvolle Aufgabe, wenngleich die erste Adresse Tokyo gewesen wäre, das sich zur führenden Metropole entwickelte. Junker unterrichtete Anatomie, Pathologie, Geburtshilfe, Innere Medizin und Chirurgie und fungierte als Chefarzt an der Universitätsklinik. Sein Vertrag war zunächst auf drei Jahre befristet und wurde 1875 noch um ein Jahr verlängert. Der Kontrakt ausländer verdiente im ersten Jahr 450 Yen, danach 500 Yen pro Monat – umgerechnet heute rund 15.000 Euro: „Das haben Japaner nicht mal in den höchsten Ämtern verdient“, so Bernhard Leitner. „Europäischen Medizinern brachte man in Japan einen sehr großen Vertrauensvorschuss entgegen, man sah sie als Kapazitäten und erwartete viel von ihnen. Diese Erwartungen sind von Junker von Langegg aber offenbar nicht erfüllt worden. Es gibt Überlieferungen, wonach viele Studierende mit ihm unzufrieden waren. Er nehme sowohl den Unterricht als auch die praktische Ausbildung nicht sehr ernst, lautete die Kritik. Im Endeffekt ist es deshalb nicht zu einer weiteren Verlängerung des Vertrags gekommen.“ Überliefert sei außerdem eine Anekdote, wonach Junker forderte, dass die Stadt einen japanischen Garten hätte kaufen sollen, der an sein Haus grenzte. Das wurde abgelehnt, woraufhin er in dem Garten vandalisiert, Steinskulpturen umgeworfen und Bäume gefällt haben soll. „Wenn

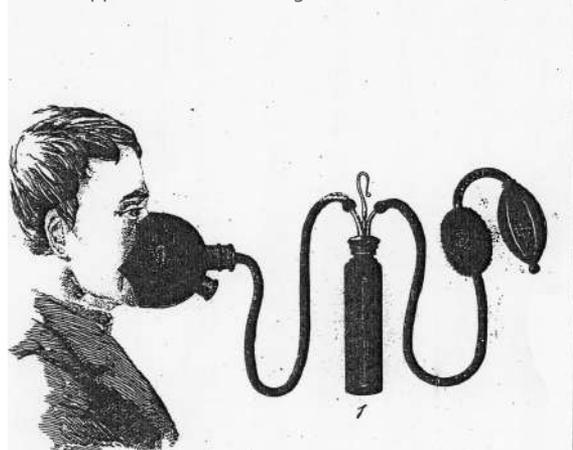


Ferdinand Adalbert Junker von Langegg
1828-1901

wofür Kyoto ein ausgezeichnete Ort war. Junker von Langegg eignete sich nicht nur eine Fülle an Wissen, sondern auch ausgezeichnete Japanischkenntnisse an, was unter seinen westlichen Kollegen keineswegs üblich war (unterrichtet wurde an der medizinischen Fakultät übrigens auf Deutsch!). Als er nach London zurückkehrte, verpackte er seine Japan-Kenntnisse in zwei Buchpublikationen: *Midzuo-gusa, segensbringende Reisähren; Nationalroman und Schilderungen aus Japan* (erschien 1880 im Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel) sowie *Japanische Thee-Geschichten: Fu-sô châ-wa. Volks- und geschichtliche Sagen, Legenden und Märchen der Japanen* (erschien 1884 im Wiener Verlag C. Gerolds Sohn).

„Die Rezeption Japans in Europa beginnt u.a. mit den deutschen Ärzten, etwa mit Philipp Franz von Siebold und davor Engelbert Kaempfer“, so Bernhard Leitner. „Sie haben alle ihre Japan-Abhandlungen geschrieben, mit einem Fokus auf die Geographie und die Pflanzenwelt, die für Mediziner natürlich besonders interessant war, weil man daraus Medikamente entwickeln konnte. Junker zeigt hingegen in seinen Büchern ein viel umfassenderes Interesse. Er will in seine Bücher alles hineinpacken – Geschichte, Kultur, Sprache, Märchen, alte Chroniken, Teekultur, Alltagskultur. Seine Veröffentlichungen richten sich an ein brei-

Junker-Apparat in einem Katalog der Firma Shiraimatsu, 1886



ヨ
ン
ケ
ル
氏
眼
藥
吸
入
装
置

コ
ロ
ウ
キ
ル
ム
ア
ラ
ラ
!

man weiß, wie wichtig die Gartenkunst in der japanischen Kultur ist, dann wäre das ein absolutes Sakrileg gewesen“, so Leitner.

So dürftig die professorale Bilanz des Wieners gewesen sein mag, so bemerkenswert ist dessen außergewöhnliches Interesse an seinem Gastland. Sein Vertrag bescherte ihm täglich Freizeit ab 13 Uhr. Und die dürfte er genützt haben, um sich der japanischen Geschichte und Hochkultur zu widmen,



teres Publikum, es sind interessante Lesebücher, aber vielleicht nicht unbedingt auf einem akademischen Niveau.“

Beide Veröffentlichungen haben seit ihrem Erscheinen keine Neuauflagen erfahren und sind mittlerweile Raritäten auf dem antiquarischen Buchmarkt. Immerhin sind die Bücher digital verfügbar. In dem Vorwort zu *Midzuho-gusa, segenbringende Reisähren; Nationalroman und Schilderungen aus Japan* erläutert der Verfasser seine Methode. „Nur Thatsächliches wünsche ich zu bieten. Wo ich an der Unbefangenheit und Richtigkeit meiner eigenen Auffassung, welche ich während eines mehrjährigen Aufenthalts im Lande und im geschäftlichen und dienstlichen Verkehre mit allen Schichten der Gesellschaft gewonnen zu haben glaube, zweifelte, zog ich gebildete Japaner zu Rathe; wo ich dessenungeachtet nicht genaue Belehrung erhielt, werde ich das Unsichere meiner Darlegung offen bekennen.“

Seine Beschreibung der Japaner entspricht jedenfalls jener Begeisterung und Bewunderung, mit der Japan auf der Wiener Weltausstellung 1873 vom Publikum „entdeckt“ wurde – just zu jener Zeit also, als der Wiener Arzt selbst in Japan weilte. „Es [das japanische Volk] überraschte in ungewöhnlicher Weise seine Zeitgenossen durch seine eigenthümliche, selbständige hohe Kultur-entwicklung, durch sein thatkräftiges Streben [...]“, so Junker von Langegg (in dem vorher zitierten Vorwort). In der österreichischen Presse wurden beide Werke durchaus wohlwollend aufgenommen, wobei man hier berücksichtigen sollte, dass die allgemeinen Kenntnisse über Japan äußerst fragmentarisch waren – was Junker von Langegg geschrieben hatte, konnte vom

Rezensenten selbst kaum überprüft worden sein. In der „Neuen Freien Presse“ vom 18. Februar 1881 ist über den dritten (und letzten Band) zu lesen: „Mit dem vorliegenden dritten Bande der ‘Segenbringenden Reisähren’ ist ein Werk zum Abschlusse gelangt, das unstreitig zu dem Besten gehört, was je über das alte und gegenwärtige Japan geschrieben worden ist. [...] Die Lektüre dieses werthvollen Werkes ist übrigens keineswegs eine bequeme; sie erfordert strenge geistige Concentration. Doch ist auch der Nutzen, der daraus resultirt, ein großer und lohnt die daran gewendete Zeit und Mühe auf das reichlichste.“

War es das Populärwissenschaftliche, weshalb Junker von Langegg es nicht in den Kanon der europäischen Japan-Literatur des 19. Jahrhunderts geschafft hat? Oder hatte es damit zu tun, dass Junker nicht zu den größten medizinischen Kapazitäten in Japan zählte? Einen wirklich prägenden Einfluss auf die moderne japanische Medizin kam ihm am ehesten als Vermittler zu, so Bernhard Leitner: „Er hat nach Japan ein Buch von Henry Maudsley mit dem Titel *Insanity* mitgebracht. Das war der erste psychiatrische Lehrtext, der ins Japanische übersetzt worden ist. Damit wird in der zeitgenössischen Medizingeschichte Japans der Name Junker von Langegg verbunden, obwohl er selbst mit Psychiatrie nicht wirklich zu tun hatte.“ Darüber hinaus habe eine auf medizinische Geräte spezialisierte japanische Firma namens Shiramatsu einen *Junker-Apparat* produziert, also jenen Narkose-Apparat, von dem schon eingangs die Rede war.

Bei der Einordnung der Bedeutung des *Junker-Apparates* hilft Franz Lackner, emeritierter Professor und ehemaliger stv. Vorstand der Wiener Universitätsklinik für Anästhesie und Allgemeine Intensivmedizin. Lackner, ein Spezialist für die Geschichte der Anästhesie in Wien, beschreibt den Kontext folgendermaßen: „Ursprünglich ist bei der Narkose Äther verwendet worden, wegen der beträchtlichen Nebenwirkungen aber auch bald Chloroform, Ethylenchlorid oder eine Mischung von mehreren Substanzen.“ Abgesehen von den zum Teil schweren Nebenwirkungen der Narkotika gab es zwei Hauptprobleme bei der damals üblichen Verabreichung mit einem Bausch oder einer lose aufliegenden Gesichtsmaske: „Erstens war es schwer, die getropfte Menge zu quantifizieren“ so Lackner. „Und zweitens: Da sich das Gemisch frei in der Luft entfaltet, wurde auch der, der getropft hat, sowie der Chirurg benebelt.“ Genau an diesen beiden Punkten setzte Junkers Apparat an,

denn erstens sitzt dessen Maske dicht auf dem/r Patienten/in und zweitens lasse sich die verabreichte Dosis genauer bemessen. „Die Maske des Apparats hat zwei Öffnungen: Eine Zufuhr für das Gas, eine fürs Ausatmen des Patienten, mit einem Ventil. Angewandt wird eine sogenannte *bubble-through-Technik*: Man verwendet ein luftdichtes Glas mit einer Lösung, in die ein Glasrohr hineinragt. Am Ende dieses Glasrohres ist der Schlauch mit einem Ballon. Wenn ich damit Luft hineinblase, dann schäumt die Flüssigkeit auf – deshalb der Begriff *bubble*.“ Der Patient/die Patientin atme dann die mit der Substanz gesättigte Luft ein. Mit dem Ballon konnte man die Verabreichung gut dosieren.

„Doch kein Vorteil ohne Nachteil“, so Franz Lackner: „Es gibt ja bei dem Apparat zwei Outlets: Wenn man die Outlets verwechselt, dann bläst man die Flüssigkeit in das Röhrchen, das zum Patienten geht, und der aspiriert sie dann – und das ist natürlich schlecht...“ Für Lackner ist Junkers Erfindung ein „äußerst cleverer Apparat“, doch über dessen Rezeption oder die Häufigkeit des Gebrauchs wisse man nur wenig. Dass die Apparatur nicht nur in England bekannt war, sondern auch im japanischen Gastland einen Produzenten fand, zeigt zumindest, dass es Bedarf für eine solche Erfindung gab. Welche Verbreitung der *Junker-Apparat* in Japan tatsächlich gefunden hat und wie lange er von wem verwendet wurde, ist allerdings nicht bekannt.

Nach seinen Japan-Jahren ging Junker von Langegg nach London zurück, Genaueres über sein Leben und seine familiären Verhältnisse liegt nicht vor. Er war weiterhin als Arzt tätig, betätigte sich als Übersetzer, übertrug u.a. Hendriks Zwaardemakers *Physiologie des Geruchs* ins Deutsche, widmete sich aber auch nicht-medizinischen Themen, etwa in seinem Buch *El Dorado. Geschichte der Entdeckungsreisen nach dem Goldlande El Dorado im 16. und 17. Jahrhundert* (erschienen 1888).

In seine Heimatstadt Wien übersiedelte er wahrscheinlich erst knapp vor seinem Tod. Hier starb er am 20. November 1901 in einem Sanatorium in Purkersdorf (allerdings nicht in dem berühmten Bau von Josef Hoffmann, der erst 1904/05 entstand). Junker von Langegg wurde am Evangelischen Friedhof Matzleinsdorf beerdigt.

Peter Stuißer

Peter Stuißer studierte Geschichte und Germanistik, leitet die Abteilung Publikationen und Digitales Museum im Wien Museum und ist redaktionsverantwortlich für das Wien Museum Magazin.



©Dr. Iris Mach

Ein Teehaus für Schönbrunn

Die (noch) leere Fläche ...

2023 jährt sich sowohl das 150-jährige Jubiläum der Wiener Weltausstellung als auch das 110-jährige Bestehen des Japanischen Gartens in Schönbrunn. Aus diesem Anlass setzten sich Architekturstudierende der TU

Wien im Rahmen des Projektes „Learning from the Japanese Teahouse“ am Beispiel des japanischen Teehauses (茶室) mit den kulturellen Wechselwirkungen zwischen Japan und Europa auseinander.

Ziel war die Gestaltung eines zeitgenössischen Teehauses auf Basis traditioneller Grundprinzipien, ohne diese jedoch formal zu kopieren. Anlässlich der beiden Jubiläen wird der Siegerentwurf im Juli und August im Japanischen Garten in Schönbrunn ausgestellt.

.... wie wird sie wohl gestaltet? *Instagram: teahouse.heterotopia*



Das Projekt konnte mit freundlicher Unterstützung des *Window Research Institute* (窓研究所) und des Bezirks Hietzing realisiert werden und steht unter dem Ehrenschutz der Japanischen Botschaft.

Wir möchten Sie herzlich zur Eröffnung am Samstag, 1. Juli um 15 Uhr mit Teezeremonie-Darbietung und Matcha-Verkostung (gesponsert von Nippon-Ya und ChaNoMa) einladen!

DI Dr. Iris MACH
JASEC - Japan Austria Science Exchange
Center, TU Wien



Japan auf der Wiener Weltausstellung 1873 Teil 3

Abb. 1: Shōsai Ikkei (Anfang Meiji-Zeit), „Ausstellung im Yushima Seidō“ (vorher: Shōheizaka), Tokyo 1872, sign. Shōsai Ikkei

Wie Japan sich auf der Wiener Weltausstellung vorstellte

Die Charakteristika der Wiener Weltausstellung waren der Fortschritt der Welt und die entsprechende Anwendbarkeit und Umsetzung in der japanischen Heimat. Das Überraschendste ist wohl der Optimismus, der die japanischen Beobachter beflügelte: die Sicht auf die vielen industriellen Leistungen mochte ermüden, aber sie entmutigte nicht. Auch kleine Länder, die an der Wiener Weltausstellung teilgenommen hatten, wären imstande, den allgemeinen Wohlstand ihrer Bevölkerung zu sichern und ihre Identität zu wahren.

Kume Kunitake beschreibt in seinem japanischen fünfbandigen Werk über die Iwakura-Mission den Aufenthalt in Wien und in den zwei Kapiteln über die Wiener Weltausstellung nicht nur die Objekte, sondern auch den japanischen Garten und die japanischen Geschäfte (*Die Iwakura-Mission. Das Logbuch des Kume Kunitake über den Besuch der Japanischen Sondergesandtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahre 1873. München: Iudicium, 2002*):

„Da gab es nun allerlei Kleinigkeiten käuflich zu erstehen, die jedermann hochschätzte. ... Und alsbald siegte die Vorstellung, dass ein Besucher, der nicht an diesem Ort ein japanisches Mitbringsel erstünde und damit nach Hause kehrte, auf eine für die Menschen essentielle Seltenheit verzichtete. ... Selbst der österreichische Kaiser äußerte über die Fertigkeit der japanischen Zimmerleute großes Lob.“

Wenn man die Zeitungen in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie über diese Weltausstellung las, dann konnten sich die japanischen Leser freuen! Natürlich gab es zu dieser Zeit kein Fernsehen, kein Radio, kein Telefon! Man konnte nur Zeitungen lesen! Und in Wien gab es jede Menge davon! Alle Zeitungen hatten von Anfang bis zum Ende über die Teilnahme Japans an der Wiener Weltausstellung ausführlich und sehr positiv berichtet.

Zum Beispiel die *Internationale Ausstellungs-Zeitung* (Beilage der *Neuen Freien Presse*). Hier ist am 4. Juni 1873 zu lesen, dass der Gesandte und Direktor der Japanischen Ausstellungskommission Sano Tsunetami den General-Direktor Schwarz-Senborn und den Gesandten in Japan Baron Calice zu einem „Japanischen Diner“ in seine

Gesandtschaft eingeladen hatte. Anwesend waren auch Dr. Wagener und weitere drei Mitglieder der Japanischen Kommission.

Gesandter Sano sprach natürlich Baron Schwarz und den anderen Herren seine Anerkennung für die der japanischen Regierung gewährte Unterstützung aus und schloss mit einem Hoch auf Kaiser Franz Joseph und den Beherrscher dieses schönen und gastlichen Landes. Baron Schwarz brachte dann auf den Mikado einen Toast aus; dessen, des japanischen Kaisers, hoher Einsicht die Teilnahme Japans an der Ausstellung zu danken sei. So viel Baron Schwarz auch gesehen und erfahren hat, so habe er durch die japanische Ausstellung eine Menge gelernt. Und Niemand könne den Fortschritts-Bestrebungen der japanischen Regierung seine Anerkennung versagen.

Das Treffen fand am Opernring 8 statt, im prächtigen Büro und schönem Wohnort des japanischen Gesandten. Also mitten in Wien, zwischen der Staatsoper (fertig gestellt 1869) und dem kaiserlichen Palast. Dort, wo sich heute der Burggarten mit einem Denkmal von Kaiser Franz Joseph befindet.

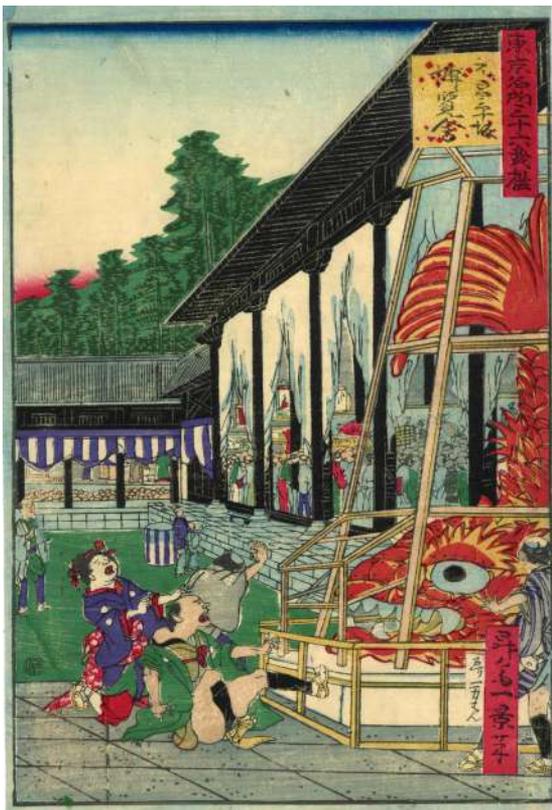


Abb. 2: Shōsai Ikkei (Anfang Meiji-Zeit), „Ausstellung im Yushima Seidō“ (eine von 36 Darstellungen), Tokyo 1872, sign. Shōsai Ikkei (einige Besucher sind fasziniert von dem großen Dachreiter der Burg von Nagoya)

Welche waren die Japaner, die die Ausstellung vorbereiteten und ihre Pflichten in Wien erfüllten?

Die Vorbereitungen zur Ausstellung waren schon in Japan vollzogen. Einflussreich war auch der deutsche Naturwissenschaftler Gottfried Wagener (Hannover 1831-1892 Tokyo), der 1868 nach Japan kam und bis zu seinem Tod dort blieb. Er war Mitglied der japanischen Ausstellungskommission und saß neben Sano Tsunetami auf dem Foto, das am 1. Januar 1874 in Wien aufgenommen wurde.

Um die japanische Bevölkerung selbst auf die Wiener Weltausstellung vorzubereiten und wohl auch um deren Meinung dazu zu erfahren, wurde ein Jahr davor in Tokyo im Yushima-Seidō und in Kyoto eine Ausstellung gezeigt.

Die Objekte dieser Ausstellung waren für den Rotunden-Palast vorgesehen, z.B. der *Shachihoko* von dem Dach der Burg von Nagoya. Aber man wollte nicht nur die Ästhetik der Ausstellungsstücke (Porzellan, Lackwaren, Seide) zeigen, sondern auch die Ästhetik in der Natur. Es wurde ein Garten

vorbereitet und auch Objekte, die man in diesem Garten kaufen konnte.

In der *Allgemeinen Illustrierten Weltausstellungs-Zeitung* wird berichtet, dass es vornehmlich der junge Nachwuchs ist, der sich für den zivilisatorischen Eifer des jungen Regenten begeistert; der jugendliche Mikado ist auch von einem reformatorischen Geiste beseelt. Und diese radikale Umwälzung hat Europa mit Achtung und Stauen erfüllt. „Nachdem Comatz seine heimischen Schulen absolviert hatte, kam er nach Europa. Sein wissenschaftlicher Eifer ließ ihn das Deutsche bald erlernen. ... So jung auch Comatz [eigentlich T. Komatsu, der japanische Legationssekretär] noch ist, so hat er doch eine schöne Vergangenheit hinter sich, dass seine Zukunft nicht weniger reich an schönen Erfolgen sein wird“ (*Allgemeine Illustrierte Weltausstellungs-Zeitung*, Wien, Bd. 2, Nr. 14, 10. April 1873).

Im Juni wird in einer anderen Zeitung berichtet, dass Herr Komatsu ein Weltmann ist. „Er kennt den Kontinent seit Jahren, war in Berlin, Paris und London und freut sich, dass die Gelegenheit der Wiener Weltausstellung ihm die Möglichkeit bot, auch Wien und Wiener Leben kennen zu lernen. In Heidelberg, wo er studiert hat, lernte er deutsches Studentenleben lieben und schätzen ... Mr. Komatsu ist auf Zeitungslernen erpicht, wie nur irgendein neugieriger Journalist. Er liest für Alle die Journale aller ihm geläufiger Sprachen und verdolmetscht seinen nicht minder neugierigen Kollegen den Inhalt des Gelesenen...“ (*Neues Wiener Abendblatt*, Wien, 20. Juni 1873)

Im September berichtet eine andere Zeitung unter dem Titel „T. Comatz. Sekretär der Japanischen Gesandtschaft und Kommissär für die Wiener Weltausstellung“ über diese Person und Japan. „Mit nie geahnter Energie hat sich der große Staat im Ostlande aus seinem tausendjährigen Schlummer aufgerafft und an die Stelle der früheren Lethargie ein selbstbewusstes Vorwärtstreben auf der Bahn der Kultur treten lassen. Gast-

freundlich erschließen sich die Grenzen des Riesenreiches allen Errungenschaften Europas und die intelligenten Japaner verstehen es, sich dieselben zu Nutze zu machen. ... Der Mikado führt sein Reich einer schönen Zukunft entgegen. Seinen Intentionen entsprach eine bildungsbewusste Bevölkerung, geleitet von einzelnen erleuchteten und intelligenten Menschen. ... Hier nennen wir vorerst mit inniger Befriedigung den Sekretär der japanischen Gesandtschaft und Ausstellungs-Kommissär für Japan. Herr T. Comatz ist ein Mann, der Alles, was er ist, durch sich selbst ist; seiner eigenen Tatkraft verdankt er seinen Ruhm. Sein Vaterland kann stolz sein auf ihn“ (*Wiener Weltausstellungs-Zeitung*, Wien, 3. Jg., Nr. 243, 3. Sept. 1873, Titelseite).

Die Japaner in Wien

Ein Journalist aus der Zeitung *Neues Wiener Abendblatt* hatte Mitte Juni 1873 die Japanische Gesandtschaft persönlich besucht. In seinem Artikel *Die Japaner unter sich* nennt er zwar nicht seinen eigenen Namen, schreibt aber ausführlich über die Lokalität der Gesandtschaft und wie sich die Japaner in Wien heimisch fühlten: „Die Mitglieder der Kommission selbst, die stehen freilich ganz auf der Höhe europäischer Zivilisation. Dies besagt schon die Lage des Apartments, welche sie für die Dauer ihres hiesigen Aufenthalts am Opernring Nr. 8 gemietet und

Abb. 3: „Dachreiter von Nagoya“ Allgemeine Illustrierte Weltausstellungs-Zeitung, Wien 28. Sept. 1873 (Bd. 5, Nr. 4), S. 37 (Titel)





Abb. 4: Weltausstellung in Wien 1873: „Nr. 449, Japanische Gallerie, Perspective“; Josef Löwy (Österr. Photograph, Pressburg 1832-1902 Wien)

nach Wiener Begriffen ganz komfortabel eingerichtet haben. Am Eingangsbereich steht „Zweiter Stock“ und „Legation von Japan“. ... In der Tür tritt uns Mr. Komatsu entgegen, Legationssekretär und Geschäftsführer, begrüßt uns in recht gewinnender Weise, in gut klingendem, rein gesprochenem Deutsch und führt uns in den Empfangssaal. Hier sitzen die übrigen Herren der Kommission, mit Ausnahme des Kommissärs Sano, der nur selten den Besuchern sichtbar ist. ... Man dankt es den Japanern für ihre Kleidung, nämlich Zylinder und Frack. Man dankt es auch den aus Japan exportierten fleißigen Zimmerern, Bauleuten und Gärtnern, dass sie sich in ihrer heimischen Tracht, in ihren dunkelblauen, enganliegenden Arbeitskleidern, emsig schaffend den neugierigen Blicken gezeigt hatten ...“ (Neues Wiener Abendblatt, Wien, 20. Juni 1873, S. 3 „Die Japanesen unter sich“).

„Picknick, Dinners und musikalische Unterhaltungsabende haben die Japaner bis nun in ihrem Reich am Opernring noch nicht arrangiert. Doch zeigen sie sich von dem, was sie in Wien Gelegenheit hatten, dermaßen entzückt, das Mr. Sano leicht die Lust anwandeln könnte, es auch einmal als liebenswürdiger Hauswirt zu versuchen. Vorläufig zieht er es jedoch vor, seinerseits die Bekanntschaft recht vieler Hauswirte zu machen, er zeigt stets eine große Freude, wenn ihm nach hier oder dort eine Einladung zu Teil wird.“

Sano Tsunetami kam am 15. April 1873 mit der Bahn aus Triest über Graz nach Wien und diese Residenz Opernring in würdiger Lage gefiel ihm. Er schätzte die Eleganz und Komfort der großen Räume, sowie das Mobiliar des hiesigen „exterritorialen“ Gebietes. Die Miete war zunächst bis November 1873 festgelegt und wurde später für die nachfolgenden zwei Jahre bis November 1875 verlängert.

Die Wiener Weltausstellung war für Japan ein glanzvolles Debüt gewesen. Wie sehr

Japan mit seinen Schätzen und Herrlichkeiten im Rotunden-Palast Anklang fand, so sehr fanden auch die japanischen Aussteller im Publikum freundliche Aufnahme. Der Wiener Bürgermeister Kajetan Felder notierte in seinen Erinnerungen, wie sehr ihm die Ausstellung gefiel, wie allerliebste der japanische Garten sei. Er wäre nur froh, dass die Japaner bei dem festlichen Empfang, den die Stadt Wien am 16. August den ausländischen Weltausstellungsgästen gab, durch ihren englischen Dolmetscher zu ihm sprachen.

Einen meiner viel geliebten Professoren, Reinhold Lorenz (1898-1974), den ich in meiner Studienzeit kennengelernt habe, zitiere ich aus seinem Buch *Japan und Mitteleuropa. Von Solferino bis zur Wiener Weltausstellung (1859-73)*; (Brünn-München-Wien: Rohrer-Verlag, S. 164/167). Er berichtet über den Textilexperten Arthur von Scala, der die Österreichisch – Ungarische Expedition nach Japan begleitet hatte und an der Weltausstellung in Paris 1867 bzw. in Wien 1873 beteiligt war: „Obwohl nur sechs Jahre verstrichen waren, könnte der grundlegende Unterschied nicht übersehen werden. ... Jetzt dagegen wäre ein Bild japanischer Kultur und japanischen Gewerbefleißes vor den Augen der zivilisierten Menschheit aufgerichtet, um die internationale Stellung des Reiches [Japan] zu befestigen. Man beschickte in groß angelegtem Maßstab aus allen Landesgegenden und entsandte die fast 50 Mitglieder zählende Kommission nach Europa. ... Die Fraktion allein böte [nach Scala] Garantien für ein gedeihliches und dauerndes Vorwärtsschreiten

Abb. 5: „Die japanische Weltausstellungskommission in Wien“ (in der Mitte der Gesandte Sano und neben ihm der Deutsche Gottfried Wagener) Photoatelier Adèle, Wien, Praterstraße 18; 1. Jänner 1874 (nach der Weltausstellung)



des Landes auf dem Pfad der Zivilisation. ... Ostasien dürfe doch für die Zukunft nicht außer Acht gelassen werden ... Der Sohn des Reiches der Aufgehenden Sonne [Meiji-Tennō] konnte zu dieser Stunde noch nicht voraussehen, dass der künftige Erfolg dieser Beteiligung an der Weltausstellung ein doppelseitiger war: Sie hat gebend und nehmend Nippon mit einem Mal, mehr als alle kommerziellen und maritimen Anstrengungen bisher vermochten, mit Europa sozusagen von innen her in Kontakt gebracht. Von da an nahmen die Japaner auch von ihrer Seite an der Weltkonkurrenz mit ungeahntem Wissen und Wollen teil. Zugleich fanden japanische Stilelemente aber nun auch ins Bewusstsein des Abendlandes Eingang und wurden von Wien ausgehend lange Zeit sogar in die Farbenskala europäischer Moden aufgenommen."

Ein Jahr später wurde Sano Tsunetami (1822-1902), der Leiter der Japanischen Ausstellungskommission und gleichzeitig Gesandter in der Österr.-Ungar. Monarchie, in einer Wiener Zeitung ganz groß abgebildet! Das war auf der Titelseite des *Illustrierten Wiener Extrablatt* [3.Jg., Nr.227, 20. Aug. 1874]. Hier heißt es, die Leute aus Fernsten Ostasien hatten sich so schnell mit dem europäischen Wesen vertraut gemacht. „Diese Empfänglichkeit für Reformen, der Scharfblick des Nützlichen und Schönen und das leichte Aufgeben altgewohnter Sitten im Tausch gegen völlig neue ist einzig bei den Japanern anzutreffen ... Um den Verkehr mit dem Abendlande ja recht lebhaft zu gestalten, hatte der Mikado den hier abgebildeten Sano Tsunetami nach Europa abgesandt, wo der Botschafter des fernen Inselreiches während seines längeren Aufenthaltes in Wien durch sein ganz besonders lebenswürdiges Wesen sich und seinem Volke eine ganze Menge Freunde erwarb“.

Gedenkbuch des Cercle Oriental

Von den 35 Ländern, die an dieser Weltausstellung teilgenommen hatten, waren 28 aus Europa. Die anderen sechs waren die USA und Brasilien, das Osmanische Reich (heute Türkei), Persien (heute Iran), China und Japan.

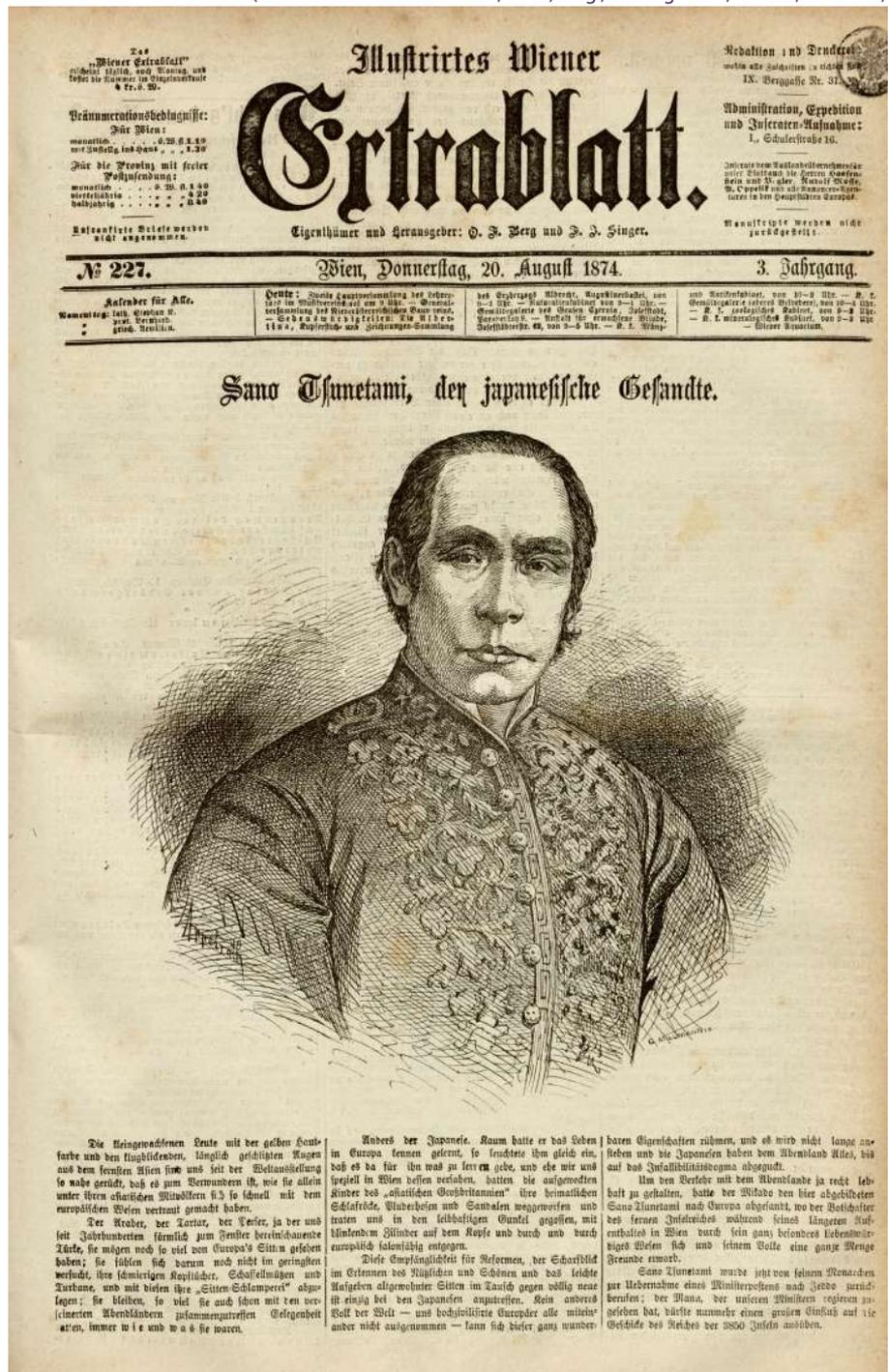
In einigen Zeitungen und natürlich auch auf zahlreichen Fotos ist das Gebäude *Cercle Oriental* auf dem Weltausstellungsgelände abgebildet, das von einem *Comité für den Orient und Ostasien* gebaut wurde. Initiator war der Sektionschef im Handelsministerium Dr. Emil Hardt, der von der *Wiener Kaufmannschaft* unterstützt wurde. Darunter

war auch Arthur von Scala, der die österreichische Ostasienexpedition begleitet und damals, im Oktober Meiji 2 den Vertrag mit dem Kaisertum Japan abgeschlossen hatte. Das Gebäude wurde *Cercle Oriental* (Orientalischer Kreis) genannt.

Unter dem Titel *Gedenkbuch des Cercle Oriental* wird in einer Zeitung berichtet, dass in einem reservierten Zimmer dieses

Gebäudes in einem Glaskasten ein Gedenkbuch aufliegt, in dem alle wichtigen Persönlichkeiten dieser vier Länder sich zu unterschreiben haben. Und da heißt es: „Bei dem Zusammenströmen der Weltausstellungs-Besucher aus allen Ländern ist dies wirklich eine bald wiederkehrende Gelegenheit, die Autographen der merkwürdigsten und berühmtesten Persönlichkeiten unserer Zeit zu sammeln. Dem Zweck des Albums

Abb. 6: „Sano Tsunetami, der japanesische Gesandte“, Leiter der Japanischen Abteilung auf der Wiener Weltausstellung (Illustriertes Wiener Extrablatt, Wien, 3. Jg., 20. Aug. 1874, Nr. 227, Titelseite)



entspricht in würdigster Weise die Ausstattung. Der Einband ist ... in Leder und Metall mit sehr gelungenen Email-Verzierungen ausgeführt. Die Mitte des Deckels wird von dem Bild des Cercle Oriental eingenommen. Oberhalb befindet sich das österreichische Wappen, in den vier Ecken das türkische, das persische, das chinesische und das japanische Wappen. Wenn man den Deckel aufschlägt, trifft man zuerst auf eine von den Wappen aller Staaten eingerahmte Widmungsurkunde. ... Vor einigen Tagen schrieb sich dort auch der Minister-Resident von Japan [Sano Tsunetami] in japanischen Schriftzügen [...]" (Internationale Ausstellungs-Zeitung. Beilage der „Neuen Freien Presse“, Wien, 9. Juli 1873). Er unterzeichnete am 30. Juni 1873 – natürlich in japanischen Schriftzeichen 佐野常民 (ein Samurai).

„Die Helden unserer Ausstellung sind unstreitig die Japaner. Man fragt nur nach ihnen, man schwört nur bei ihnen. Eine Dame, die aus der Weltausstellung ginge, ohne einen japanischen Fächer zu schwingen oder mit einem japanischen Taschentuch zu wehen,

würde glauben, den Zweck ihres Ausstellungsbesuches verfehlt zu haben. ... Papierfächer, Seidenkleider, Schirme und Lackarbeiten. ... Gar bald wird in der japanischen Ausstellung kein Stück mehr unverkauft sein und in der österreichischen Galerie sehnt sich noch so manches Prachtstück nach dem weißen Zettelchen mit der bedeutungsvollen Inschrift verkauft." (Der Floh. Weltausstellungs-Zeitung, Wien. 12. Juli 1873, 5. Jg., Nr. 46). Die Japaner hatten schon im September 1873 alle japanischen Artefakte, die man verkaufen wollte, verkauft!

Heute liegt dieses Gedenkbuch als bedeutungsvolles historische Zeugnis im Archiv der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), die seit 60 Jahren auch in Tokyo einen Sitz hat. Erstbesitzer war das Orientalische Museum in Wien, wo Arthur von Scala Direktor war; dann das k. k. Österreichische Handelsmuseum. Zuletzt wurde es dann der Abteilung Handelspolitik und Außenhandel in der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft übergeben. Das war sozusagen die österreichische Variante von

JETRO (Japan External Trade Organization) in Tokyo.

Prof. emerit. Dr. Peter Pantzer

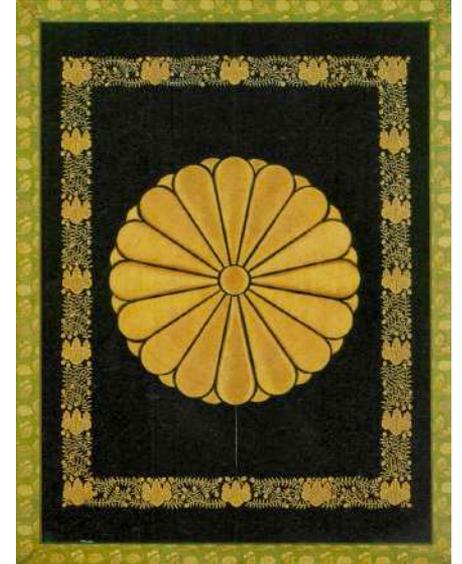
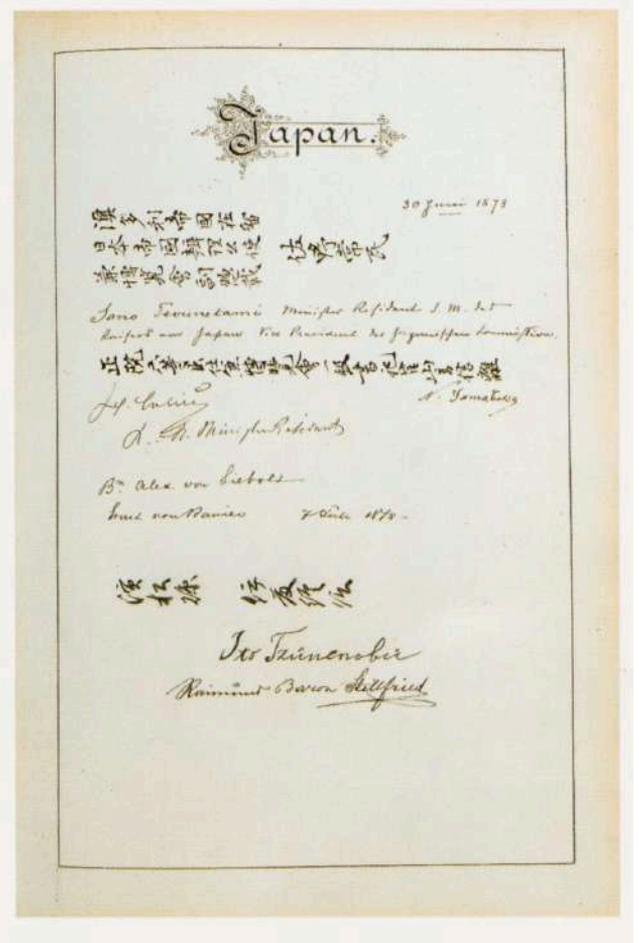
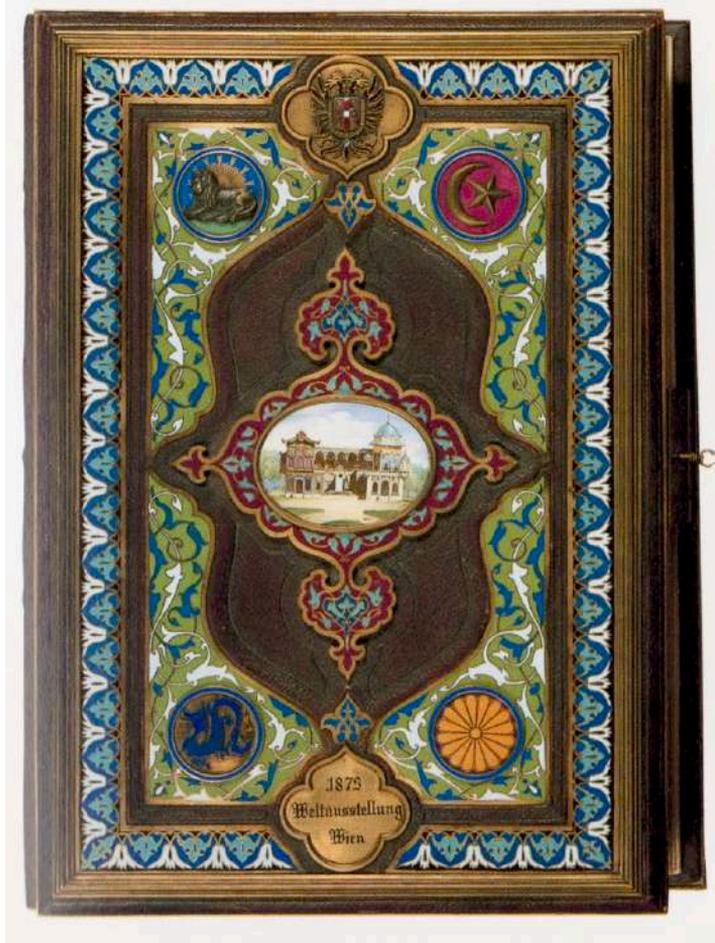


Abb. 7: „Gedenkalbum des Cercle Oriental. Pavillon des Komitees für den Handel mit dem Orient“, 1873 (WKO / Wirtschaftskammer Österreich, Wien)





150 Jahre Jubiläums-Ausstellung

Weltausstellung WIEN 1873.



13. Juni – 29. Juni 2023
09:00 – 16:30 (Mo-Fr)



Japanisches
Informations- und Kulturzentrum
Schottenring 8, 1010 Wien (Tel.: 01-5338586)

veranstaltet von
Österreichisch-Japanische Gesellschaft
Institut für Ostasienwissenschaften - Japanologie Univ. Wien
Botschaft von Japan in Österreich





Am Samstag, den 18. Februar 2023 fand nach zwei Jahren Pause wieder der älteste Ball der Welt statt: Der Juristenball! Der Präsident des Juristenverbandes, Alexander T. Scheuwimmer, lud am Faschingsamstag ein und wie jedes Jahr (bis 2020) kamen im wahrsten Sinne des Wortes tausende Gäste in die Wiener Hofburg. Der Juristenball ist damit auch einer der größten Bälle Österreichs.

Unter den illustren Ballbesuchern waren auch heuer wieder alle Würdenträger aus der Juristenbranche: Justizministerin Alma Zadic, Ex-Bundeskanzlerin und Ex-VfGH Präsidentin Brigitte Bierlein, Präsidentin der Richtervereinigung Sabine Matejka, VwGH-Präsident Rudolf Thienel, der erste Vizepräsident des Europäischen Parlaments Othmar Karas, NEOS Obfrau Beate Meinl-Reisinger, die Präsidenten der Österreichischen Notariatskammer und des Rechtsanwaltskammertages und zahlreiche Botschafter, darunter jene aus Japan, Italien, Niederlande, Spanien, Israel, Ägypten und Frankreich; Aber auch der Hollywoodstar Bianca Nappi, Alfons Haider, Gerry Keszler und zahlreiche weitere Prominente.

Moderatorin Silvia Schneider führte wie immer durch die Eröffnung, Prof. Schäfer-Elmayer zeichnete als Chef-Choreograf verantwortlich und eröffnete den Ball. Dr. Alexander Scheuwimmer war als Gastgeber des Abends überaus zufrieden: „Nach zwei Jahren Pause war es dem Juristenverband

ein Anliegen, diesen Ball stattfinden zu lassen. Der Besucherandrang und das überaus positive Feedback gaben uns Recht. Ich freue mich, dass ich unseren Gästen eine rauschende Ballnacht bereiten konnte.



Fotos © Katharina Schiffli

TAIYO Legal bei Chambers and Partners ausgezeichnet!

Die auf ostasiatische Mandanten spezialisierte und bereits IFLR-gelistete Anwaltskanzlei TAIYO Legal wurde nun auch von Chambers and Partners geranked.

Chambers and Partners ist ein führendes, unabhängiges Rechtsforschungsunternehmen, das in 200 Ländern tätig ist. Es liefert detaillierte Rankings und Einblicke in die weltweit führenden Anwaltskanzleien. Ähnlich wie auch IFLR1000 hilft es Personen, die Rechtsdienstleistungen in

Anspruch nehmen, fundierte Entscheidungen bei der Beauftragung von externen Beratern zu treffen.

TAIYO Legal wurde im Jahr 2017 in Österreich gegründet. In nur wenigen Jahren konnte sich die Kanzlei insbesondere in der

Beratung von ostasiatischen Unternehmen einen Namen machen. Zu den Mandanten von TAIYO Legal gehören zahlreiche internationale Konzerne, viele von Ihnen sind an den großen Börsen Ostasiens gelistet. Das junge Team um Rechtsanwalt Dr. Scheuwimmer betreute den Eintritt mehrerer großer ost-



© TAIYO Legal

asiatischer Unternehmen, unter anderem aus dem Finanz- und Automobilssektor, auf dem österreichischen Markt. Durch das zweite große Ranking wird die junge Rechtsanwaltskanzlei nunmehr auch international für Ihre Verdienste gewürdigt.



TAIYO Legal bietet Rechtsberatung in japanischer Sprache zum österreichischen Recht unter anderem bei Gesellschafts-, Gewerbe-, Arbeits- und Fremdenrecht (Beschaffung von Visa und Aufenthaltsgenehmigungen).

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!



TAIYO Legal - Dr. Alexander T. Scheuwimmer Rechtsanwalts GmbH

Dominikanerbastei 21 / Top 22, 1010 Wien

T: +43 (0)1 30 50 574 | M: office@taiyolegal.at | FN 539598 b (HG Wien)





Ofukuro no Aji

Japanische Gerichte nach Mamas Geschmack

Teil 5

Mizuyōkan

Mit den steigenden Temperaturen in der warmen Jahreszeit steigt auch der Gusto auf leichte und kühle Gerichte. Deshalb möchte ich Ihnen heute leichte Rindfleischröllchen sowie kalte Nudeln und ein kühles Dessert vorstellen.

Yawata-maki (Rindfleischröllchen)
für 4 Portionen

| Zutaten: | Flüssigkeit zum Blanchieren: |
|--|------------------------------|
| 30 dag ganz dünn geklopfte Rindsschnitzel | 100 ml Dashi |
| 12 Stk. ca. 15 cm lange frische Fisolen | 1 EL Sojasauce |
| 12 Stk. ca. 15 cm lang geschnittene Karottenstäbchen | 1 EL Öl zum braten |
| | 2 EL Mirin |
| | 2 EL Sojasauce |

Zubereitung:

Fisolen und Karotten ca. 2 Min. blanchieren und abtropfen lassen. Die Rindsschnitzeln flach auflegen und ein paar Tropfen Mirin und Sojasauce darauf verteilen. Je 3 Fisolen und 3 Karottenstäbchen parallel darauflegen und aufrollen.

Öl in einer beschichteten Bratpfanne heiß werden lassen. Die Fleischröllchen mit der verschlossenen Seite nach unten einlegen, braten bis diese Seite braun ist, danach wenden und rundherum bräunen.

Je 2 EL Mirin und Sojasauce in die Pfanne gießen, und die Röllchen darin schwenken bis die Flüssigkeit verdampft ist. Die Röllchen herausnehmen, die Seiten gerade schneiden, 1x schräg in der Mitte durchschneiden und aufgestellt servieren.

Zaru-Soba

| Zutaten: | Tsukejiru für Soba: |
|--|--|
| Soba (Buchweizennudeln) | 200 ml Wasser |
| Jungzwiebel in feine Ringe geschnitten | 50 ml Sojasauce |
| Wasabi | 50 ml Mirin |
| 1 Noriblatt in feine Streifen geschnitten. | 1 1/2 TL Dashipulver |
| | <i>Nach Aufkochen der Flüssigkeiten Dashipulver unterrühren und gut abkühlen lassen.</i> |

Zubereitung:

Soba laut Text auf der Packung kochen und sofort in kaltem Wasser abkühlen, gut abtropfen lassen. Auf einen Bambusteller häufen und Nori drüberstreuen. Auf einem kleinen Tellerchen Wasabi und Jungzwiebel bereitstellen - für jeden Gast das Tsukejiru in eine gekühlte Tasse füllen.

Jeder gibt nach Geschmack vom Wasabi und Jungzwiebel in seine Tasse und taucht die Nudeln vor dem Verzehr Bissen für Bissen in diese Mischung.

Sōmen (dünne kalte Weizennudeln)

für 2 Portionen

| Zutaten: | Tsukejiru für Sōmen: |
|-------------------------------------|-------------------------|
| Sōmen | 200 ml Wasser aufkochen |
| Frischer Ingwer | 2 TL Dashipulver |
| Frische Shisoblätter | 60 ml Mirin |
| Cherrytomaten | 50 ml Sojasauce |
| 1 Ei & etw. fein geschnittene Gurke | |

Zubereitung:

Sömen laut Text auf der Packung kochen und sofort kühlen. Nach dem Aufkochen der Flüssigkeiten für Tsukejiru, das Dashipulver zugeben und abkühlen lassen.

2 cm³ frischen Ingwer fein reiben, 2 Shisoblätter und die Gurke in feine Streifen schneiden, aus dem Ei ein 2 mm dickes Omelett braten, auch fein schneiden und in getrennten Schüsseln bereitstellen.

Das Tsukejiru für jeden Gast in eine gekühlte Tasse füllen.

Sömen am besten in einer großen Glasschüssel mit kaltem Wasser, einigen Eiswürfeln und einigen Cherrytomaten (oder Kirschen oder Trauben – als Deko) servieren.

Jeder Gast kann Ingwer, Shiso, Gurke und Eistreifen nach Belieben in seiner Tasse mit der gekühlten Dip-Sauce vermischen. Die Nudeln werden Bissen für Bissen vor dem Verzehr in diese Mischung eingetaucht.

Mizuyōkan

für 8-10 Portionen

Zutaten:

- 4 g Kona Kanten (Agar-Agar)
- 400 ml Wasser
- 600 g Koshi-an (rote Bohnenpaste mit Zucker)

Zubereitung:

In einem Topf Wasser und Kona Kanten vermischen und erhitzen. Nach dem Aufkochen 1-2 Minuten weiter kochen lassen. Kanten vom Feuer nehmen und Koshi-an untermischen.

Wenn die Masse beginnt einzudicken in eine Form gießen und mindestens 2 Stunden sehr kaltstellen. In Stücke geschnitten servieren.

Wie immer wünsche ich viel Spaß beim Nachkochen und guten Appetit!

Dr. Elisabeth Noisser



Fotos © Dr. Elisabeth Noisser

Yawata-maki

Zaru-Soba



Sömen



Yosakoi

Mich hat schon lange niemand in den April geschickt. Vielleicht, weil ich die letzten Jahrzehnte an diesem Tag meistens in Japan war. In Japan ist das *In-den-April-schicken* wenig üblich. Man kennt zwar den englischen Ausdruck *April fool*, aber diese Sitte hat doch nicht den Weg von Christmas und Santa Claus, Halloween und Valentine's Day genommen. Bei den genannten hat – wie auch in Europa – die amerikanische Kulturalisierung ihren Siegeszug gehalten. Aber eben nicht beim *April fool*. Vielleicht liegt das an dem auffällig unterschiedlichen Sinn für Humor in Japan im Vergleich zu Europa und auch Amerika.

Dennoch aber ist der 1. April der vielleicht wichtigste Tag des Jahres in Japan. Der 1. Januar, der erste Tag des Kalenderjahres, gilt zwar als der größte Feiertag des Jahres, der gleich noch zwei Feiertage nach sich zieht. Aber am 1. April beginnt das eigentliche Jahr: Das Geschäftsjahr und das Abrechnungsjahr in der Wirtschaft, das Finanzjahr für die Steuer und auch so gut wie sonst noch alles im staatlichen Verwaltungskalender.

Gleich ein paar Tage darauf beginnt auch das Schul- und Studienjahr. Die Schulanfänger und die Erstsemestrigen an den Unis ziehen unter Kirschblüten in den Wirkungsbereich ihres neuen Lebensabschnittes ein. Besonders in einer Universitätsstadt wie Kyoto ist Ende März/Anfang April ein reges Kommen und Gehen. Ende März sind die Graduierungsfeiern für die Studentinnen und Studenten, die ihr Studium oder einen Abschnitt dessen beendet haben und nun zu einer Karriere im Berufsleben oder an eine neue Uni für die Fortsetzung ihrer akademischen Studien – Magister- oder Doktorkurs - kommen. Anfang April finden die Feiern zur Aufnahme in die Universität, aber auch an die Schulen in allen Schulstufen statt.

Auch in der Berufskarriere gibt es zum Wechsel des Arbeitsjahres die Notwendigkeit, den Ort der Tätigkeit zu wechseln. So ist die ganze Stadt voll von Leuten, die mit dem Koffer und im dunklen Anzug oder

im schönen Kleid vom Bahnhof kommen, um in der Stadt ihrer neuen Arbeitsstätte Quartier zu beziehen. Dort treffen sie jetzt bei ihrer Ankunft auf die fröhlichen Scharen, die von ihrer Schule oder Universität her kommen. Männlich wie weiblich gewöhnlich in schwarzen Anzügen. Diese haben eben ihre Graduierung oder ihre Aufnahme in ihre Bildungseinrichtung erlebt. Heuer war auch wieder das erste Jahr – nach 2 Jahren Corona-bedingter Pause - wo Kyoto fast überschwappte von Touristenscharen aus aller Welt, die die Frühlingsblüte erleben wollten. Und sie kamen voll auf ihre Rechnung!

Rund zwei Wochen früher als im Durchschnitt der vergangenen Jahre standen die Hauptsorten der Kirschbäume (vor allem die Somei-Yoshino genannte) in voller Blüte.

In diese von der Natur wie von den Menschen geschaffene, fast überbordende festliche Atmosphäre kam obendrauf noch zur Krönung eines der dynamischsten und buntesten Feste, die Japan kennt: Am Wochenende des 1. und 2. April fand das *Kyoto Sakura Yosakoi-Fest* statt. Dass die im Namen des Festes genannte Sakura, die Kirsche mit ihrer Blüte, so voll mitspielte, war ein besonderer Glücksfall.

Yosakoi bezieht sich auf einen in Kōchi auf der Insel Shikoku kreierten Tanz, der auf alten Volkstanzbräuchen beruht, und in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstand. Als sich Japan langsam von den Schrecken des Krieges zu erholen und wieder zu sich selbst zurückzufinden begann, fand sich eine Gruppe von Einwohnern der Stadt Kōchi zusammen, um mit Musik und Tanz den Menschen wieder Lebensfreude zu geben. Die einladende Aufforderung, zum Tanz zu kommen, hört sich im örtlichen Dialekt an wie *yosakoi* – „komm(t) heute Abend“. Sie paradierten singend und tanzend durch die Stadt. Zu den traditionellen Tänzen griffen sie auch auf althergebrachte Melodien und Kleidungsstücke zurück, entwickelten diese aber mit freien Neuschöpfungen weiter. Und das von Jahr zu Jahr noch bunter, noch dynamischer, wilder und akrobatischer. Diese Entwicklung weitete sich schließlich auch auf andere Orte in Japan aus und erreichte auch die alte Hauptstadt Kyoto. Nach den zwei Jahren coronabedingter Pause fand am 1. und 2. April 2023 das 19. *Kyoto Sakura Yosakoi* - Fest mit Publikum statt. Von den verschiedenen Aufführungsplätzen war wohl der auf der Zufahrt zum Heian-Schrein der spektakulärste.



Ich begleitete eine Yosakoi-Gruppe der Kyoto Sangyo Universität, die sich *Musubi no Kami* nennt, von den Proben bis zu den Aufführungen vor dem Heian-Schrein. Der 1. April 2023 ist ein Tag, wie man sich ihn eigentlich nur erträumen kann. Er ist aber Wirklichkeit. Vom frühen Morgen an strahlend blauer Himmel, von keinem Wölkchen getrübt und angenehm warm - aber noch nicht so heiß wie Kyoto im Sommer sein kann. Ich habe ein befreundetes Paar im Geleit und wir fahren so nah wie möglich mit der U-Bahn an den Ort des Geschehens heran. Ich liebe die U-Bahn in Kyoto. Sie ist wunderbar! Sauber und präzise bringt sie mich immer blitzschnell an den Bestimmungsort. Es gibt nie Stau in der U-Bahn! Von der U-Bahn-Station führt der Weg dem Bächlein Shirakawa entlang näher zum Schrein. Auf dem Weg stehen der Reihe nach die wunderbarsten Kirschbäume. Gerade heute, am 1. April 2023, stehen sie in voller Blüte unter dem traumhaften Himmel. Ein Motiv, dass unzählige Fotografen anlockt. Aber auch Paare, die sich dort unter den Blüten fotografieren. Dann gibt es die, die gleich einen professionellen Fotografen mitbringen, der sie in besonderem Outfit fotografiert. Besonders beliebt sind dabei Hochzeitskleid und feierlicher Anzug. Entweder als Erinnerung an die schon stattgefundene Hochzeit oder als Vorschau für das geplante Fest, dem man schon entgegenfiebert. Das mich begleitende Paar lässt sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen, mich am Bachufer unter den Kirschbäumen ein Erinnerungsfoto für sie machen zu lassen. In dieser träumerischen Stimmung

nähern wir uns dem Straßenteil, der auf den Heian-Schrein zu führt.

Wir gehen unter den mächtigen Torbogen, dem *Torii* - auf dem, seinem Namen nach, die Vögel sitzen - auf die prächtige Eingangsfassade des Heian-Schreins zu. Dabei gehen wir durch einen mit verschiedenen Bäumen bestandenen Park. Natürlich sind auch Kirschbäume mit dabei. Ein paar Blütenblätter lösen sich schon ab und flattern im leichten Wind sanft herunter. Den Glücklichen setzt sich so ein losgelöstes Blütenblatt ins Haar oder auf die Schulter.

Ich sehe schon die Gruppe *Musubi no Kami*. Alle stehen fröhlich plaudernd zusammen und bereiten sich auf ihren Auftritt vor. Ich begrüße sie kurz und wünsche gutes Gelingen. Dann mache ich mich gleich daran, mir einen guten Platz zum Fotografieren zu suchen. Die Eröffnungsfeier (mit vielen Reden, die ich mir ersparen wollte) ist vorbei und eine ganze Schar Schaulustiger steht schon vor der eigens für das Fest aufgebauten, riesigen Bühne. Ich kämpfe mir langsam, in ganz kleinen Schritten, den Weg durch, bis ich schließlich ganz vorne zu stehen komme. Keine störenden Köpfe mehr vor mir, die den Blick zur Bühne verstellen. Aber noch heißt es ein paar Minuten warten, bis die Tänze beginnen. Meine Begleitung habe ich inzwischen ihrem Schicksal überlassen.

Tanzgruppen von überall her in Japan sind heute hier zusammengekommen. Es geht los. Die erste Gruppe wird durch den Lautsprecher angesagt. Sogleich ertönt mitreißende Musik, zu deren Takt die Gruppe

auf die Bühne stürzt. Lautstark kündigen die Tänzerinnen und Tänzer sich selbst noch einmal an und begrüßen das Publikum im Chor. Dann wirbeln sie wie der Wind in unglaublichen und ständig wechselnden Formationen über die ganze Länge, Breite und Tiefe der Bühne. Ein Fest von Tönen, Farben, Formen und Bewegungen. Jede Gruppe hat etwa 4-5 Minuten Zeit. In der Zeit werden alle Arten von Vorführtchniken zum Besten gegeben. Beliebt sind riesige Fahnen in grellen Farben und aufreizenden Motiven. Die Fahnen werden in alle Richtungen geschwenkt, manchmal teilen sie wie mit einem Vorhang die Gruppe in zwei Teile auf. Höhepunkte sind die gewaltigen Sprünge, die oft eine ganze Reihe von Tänzern gleichzeitig macht, wo sie dann für einen Sekundenbruchteil in der Luft zu schweben scheint.

Die hohen Sprünge und das Fahnenschwenken sind bei vielen Gruppen eine männliche Domäne, aber in manchen Gruppen zeigen auch die Tänzerinnen, dass sie das können. Ganz unterschiedslos müssen sich alle eine Technik (mit viel Übung und Geschick) aneignen, die von den Bühnenkünstern der traditionellen Theaterformen des *Nō* und *Kabuki* entlehnt sind: den blitzschnellen Kostümwechsel. Die Gruppe, die eben die Bühne beherrscht, hat auf einen Signalton der Musik in Sekundenschnelle statt der grellroten Blusen hellblaue an. Nach einer Weile gibt es wieder ein stärkeres Musiksinal und zu einer plötzlich wilder gewordenen Musik sind im Handumdrehen die rockartigen weißen Hosen dunkelblau geworden. Im Handumdrehen kann hier auch durchaus wörtlich verstanden werden. Denn es sind geschickte und blitzschnelle Handgriffe, die Unterseite nach oben oder eine weitere, geschickt für diesen Zweck gefaltete Kleidungsschicht, von innen nach außen zu kehren. Manchmal sind es auch dünne Fäden, die eine gefaltete Lage zusammenhalten und die man durchtrennen muss, damit die neue Schicht mit der neuen Farbe hervorkommt. Eine neuere Methode ist, Klebebänder dafür zu verwenden. Dass die Tänzerinnen und Tänzer ihre schwindelerregend schnellen Tanzbewegungen mit mehreren Kleidungsschichten durchführen, bringt sie verständlicherweise gehörig ins Schwitzen.

Noch eine Gruppe nach dieser, und dann kommt *Musubi no Kami*. Sie stehen schon bereit, die Tänzerinnen der Gruppe und die drei Tänzer, die heute dabei sind. Eine der beiden Repräsentantinnen, mit denen ich in





der Uni das Interview über die Tradition des Yosakoi machen konnte, steht an der Spitze der Gruppe am Zugang zur Bühne direkt vor meinem Standplatz. Ich zeige ihr die Faust mit dem Daumen nach oben und wünsche ihr damit Glück. Sie signalisiert lächelnd zurück. Und da kommt auch schon aus dem Lautsprecher die Ansage, die *Musubi no Kami* ankündigt und kurz deren Eigenart erklärt.

Diese Gruppe möchte nach Möglichkeit viele der ursprünglichen Merkmale aus den Anfängen des Yosakoi in Kōchi beibehalten. Sie ist die Einzige, die noch in zugebundenen Strohsandalen tanzt und sie verwendet auch eine Klapper aus Holz namens *Naruko*. Ihr Klang erinnert an die spanischen Kastagnetten: Sie sieht aus wie ein Küchenbrett mit einem sich verjüngenden Teil als Griff. Auf dem Brett sind der Länge nach drei bewegliche Stäbe aus Holz oder Bambus befestigt. Und zwar auf der Oberseite wie auf der Unterseite. Durch geschickte Handbewegungen entsteht dann das Klappern. Als charakteristische Kopfbedeckung haben Tänzerinnen wie Tänzer traditionelle kleine Spitzhütchen. Bei aller Verhaftung in der Tradition sind ihre Träume aber schon modern. Der Vorführung heute liegt das Thema „Bon Voyage in den Süden“ zu Grunde. Dazu haben sie einen Kompositionsauftrag vergeben und die Choreografie entwickelt.

Reise – Ferne – Frankreich – Süden, alles, was so in ihren Träumen vorkommt, wollen sie heute mittels Musik und Tanz für einige Minuten verwirklichen. Die Musik setzt ein. Lebhaft wie die Musik sind die tänzerischen Bewegungen. Sie springen nach links und rechts, stürmen vorwärts und ziehen sich

blitzschnell wieder zurück. Sie ziehen plötzlich in allen Farben schillernde riesige Tücher hervor, die sie durch die Luft schwenken. Es gibt keine Sekunde Stillstand. Alles ist pausenlose dynamische Bewegung.

Auch der Wind spielt in dieser Dynamik mit. Von den Parkbäumen her treibt plötzlich ein heftiger Windstoß einen Schauer von weißen Kirschblütenblättern über die Bühne. Gerade über der tanzenden Gruppe geht er nieder. Ein toller Regieeinfall des Wetters! Ich komme mit dem Fotografieren gar nicht nach. In der Aufregung trete ich einen kleinen Schritt weiter nach vorne. Die Fotografin, die neben mir auf einem Hocker

sitzt und ihre Kamera auf einem Stativ eingerichtet hat, bittet mich, wieder einen halben Schritt zurückzugehen, weil ich ihr vor der Linse stehe. Ich ziehe mich ein paar Zentimeter zurück. Ein Nicken und ein Lächeln sind der Dank. Alles in Ordnung. Alles voller Harmonie an diesem traumhaften Frühlingstag. Auch die Tänzerinnen und Tänzer haben ihren Traum verwirklicht. Mit einem dynamischen Schlussakkord endet die Musik und die ganze Gruppe steht dazu in Pose erstarrt mit verschwitzten, aber glücklich strahlenden Gesichtern. Auch ich bin glücklich, dass es mir gelungen ist, doch einen halbwegs passenden Platz zu finden, um ihren Tanz einigermaßen auf Bilder zu bekommen.

Musubi no kami hat zu einem späteren Zeitpunkt noch einen Auftritt auf einer kleineren Bühne im Park vor. In der Wartezeit zieht sich die Gruppe in den Schatten der Kirschbäume zurück. Dort finde ich sie fröhlich plaudernd und sichtlich erleichtert ob des gelungenen Beginns. Ich bitte um ein Foto von mir mit der Gruppe. Eine Begleiterin der Gruppe erklärt sich als Fotografin bereit. Im Nu formiert sich die Gruppe wie zu einem Osterhasennest (obwohl Ostern doch erst eine Woche später sein wird) und die drei männlichen Mitglieder, die ich wegen ihrer Hahn-im-Korb-Rolle beneidet hatte, ziehen sich diskret in den Hintergrund zurück und überlassen für den Moment einer Bildaufnahme mir diese Rolle.

Dr. Ferdinand Schellenbacher



Yoshitomo Nara in der Albertina modern

Am 1. November ist die Ausstellung *All my Little Words* des japanischen Künstlers Yoshitomo Nara in der Albertina modern im Künstlerhaus zu sehen. Es ist dies die erste große Präsentation von Naras Werk seit über zehn Jahren in Europa; in der Wiener Galerie Meyer Kainer – die diesmal auch Bilder zur Verfügung gestellt hat – war vor 15 Jahren eine Schau zu Naras Oeuvre ausgestellt. In der jetzigen liegt der Schwerpunkt auf den Zeichnungen (ca. 600), aber auch Gemälde und Skulpturen sowie die bemerkenswerte Installation *My Drawing Room*, ein fingiertes Atelier des Künstlers, werden vorgestellt. In dem Wortspiel „with-drawing room“ kommt ein Desideratum des Kindes zur Sprache, ein Rückzugsort, den Nara sich als Kind gewünscht hat.

Yoshitomo Nara wurde 1959 in Hirosaki, einer bedeutenden Universitätsstadt in Aomori der nördlichsten Präfektur der japanischen Hauptinsel Honshu, geboren. Naras Eltern waren beide berufstätig und seine älteren Brüder selten zu Hause; seine daraus resultierende Einsamkeit wurde später zu einer seiner Triebkräfte für seine künstlerische Aktivität. Exemplarisch sei hier das Bild *Sometimes I feel I'm walking alone ...* genannt.

Nara studierte zunächst an der Kunsthochschule Aichi in Nagakute, einer Kleinstadt in der Nähe Nagoyas. 1988 ging er nach Düsseldorf, da seine erste Wahl, London, wegen der hohen Studiengebühren nicht in Frage kam. An der Düsseldorfer Kunstakademie wollte Nara zunächst zu Fritz Schwegler.



Dessen Klasse war aber voll und zudem riet ihm Schwegler, zu „einem wilderen Künstler“ zu gehen. So studierte er bei Michael Buthe und nach dessen Tod 1994 bei A.R. Penck. Deren Stile beeinflussten zwar Nara kaum, aber Penck sei wichtig gewesen, da er ihn ermutigt habe, auf Leinwand zu malen, wie er in einem Interview mit der NZZ darlegte. Auch die Einordnung seiner Zeichnungen in die Tradition der Mangas bzw. Animes lehnt Nara ab. Jedes Bild steht für sich und drückt eine bestimmte Haltung oder Stimmung aus. Mit seinen *Angry Girls* mit überdimensionierten Köpfen und einer rebellischen Punk-Attitüde gelang Nara anfangs der 90er Jahre der Durchbruch und in weiterer Folge avancierte er zum teuersten japanischen Künstler der Gegenwart, dessen Werke bei Auktionen Erlöse in zweistelliger Millionenhöhe erzielen.

Der Terminus Punk weist auf eine weitere wichtige Inspirationsquelle für Naras künstlerisches Schaffen hin. Es ist die Musik; schon als Kind hört er Country- und Rockmusik in einem amerikanischen Soldatensender. Ohne ein Wort zu verstehen, löste die Musik Emotionen bei ihm aus, die für seine Arbeit wichtig wurden. Mit 18 Jahren entdeckt er den Punk-Rock, dessen kritische Haltung seiner eigenen distanzierten Einstellung zu den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen entspricht. Donovans *Universal Soldier* oder *Eve of Destruction* von Barry McGuire sind zwei Beispiele von Protestliedern nach Naras Geschmack. Der Titel der Ausstellung ist dem traurigen Liebeslied *All my Little Words* der amerikanischen Indie-Band *The Magnetic Fields* entnommen.

Mit den rebellischen einsamen Figuren sind im Grunde nicht Mädchen gemeint, sie repräsentieren vielmehr Naras Kindheits-Ich; dieses verharrt nicht in Wut und Isolation, sondern vertritt ein gesellschaftliches Anliegen, will Veränderung bewegen. Daher stellt Nara Abbildungen seiner Werke frei zur Verfügung, u.a. für Protestkundgebungen, wie z.B. seinerzeit bei Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg. Zu Recht stellt daher Ausstellungskuratorin Elsy Lahner, der wir zusammen mit Assistentzkuratorin Melissa Lumbroso den voluminösen Katalog verdanken, Naras Werk in Zusammenhang mit den Arbeiten von Keith Haring oder Raymond Pettibon. Sie konterkariert damit zugleich

den Versuch von Takashi Murakami, der Nara für seine *Superflat*-Bewegung – 2000 von Murakami als japanische Kunstrichtung proklamiert – vereinnahmen möchte. Gemeinsamkeiten ergeben sich allerdings in der anti-hierarchischen Haltung bezüglich der Unterscheidung von Hochkultur zu Subkultur oder Alltagskultur. Von daher wird auch der beliebige Gebrauch von divergenten Arbeitsmaterialien, wie Wellpappe, Papierfetzen, Briefumschlägen, Einladungskarten, Kalendern usw., für Naras Zeichnungen verständlich.

Zwei einschneidende Erlebnisse lösten bei Nara eine Schaffenskrise aus: 2002 führte ihn eine Reise nach Afghanistan und die Eindrücke in dem Bürgerkriegsland führten zu einer inhaltlichen und stilistischen Änderung seiner Arbeiten. Totenköpfe und Bomben als Sujet sind nur zwei Beispiele dafür. Noch gravierender war die Erschütterung durch das Erdbeben vom Frühjahr 2011; Nara lebte damals in der Nähe von Fukushima. Es dauerte längere Zeit, bis er wieder arbeiten konnte; erstmals schuf er Tonskulpturen, die später in Bronze gegossen wurden. Auch Werke dieser Art sind in der umfassenden Ausstellung in der Albertina modern zu sehen.

Zuletzt noch ein Hinweis: Im Weltmuseum (ehem.: Völkerkundemuseum) ist bis 9. Jänner 2024 unter dem Titel *Beyond the Future* „Moderne Japanische Kalligrafie“ zu sehen.

Dr. Friedrich Mühlöcker AMEA-Pressagentur



Japan in 229 Kapiteln

Mit ihrem *Japan Guide* hat die deutsche Künstlerin Katrin von Maltzahn ein sehr persönliches Buch über ihre Japanreise im Jahr 2019 vorgelegt. Ihr *Japan Guide* ist mit keinem der üblichen Reiseführer vergleichbar, mag aber sowohl Japan-Kennern und -Freunden als auch japaninteressierten „Neulingen“ Anregungen zur weiteren Beschäftigung mit diesem außergewöhnlichen Land bieten. Keine Sorge – bei den 229 Kapiteln handelt es sich um kurze Absätze!

Zu Beginn dieses Jahres ließ Susanne Padberg in ihrer Galerie DRUCK & BUCH in der Wiener Berggasse 21 mit einer „Best-of-Liste“ der bei ihr präsentierten Künstlerbücher das Jahr 2022 Revue passieren. Ende Jänner lud sie in diesem Rahmen zum Gespräch mit Katrin von Maltzahn, die ihren *Japan Guide* persönlich vorstellte.

2019 hatte die bildende Künstlerin und Autorin Gelegenheit zwei Monate in Japan zu verbringen – es war ihre erste Japanreise und die wollte gewissenhaft vorbereitet werden. Tipps von Freunden und Bekannten für die Reiseroute, ein Wiedersehen mit ihrer Freundin Mitsuko, einer japanischen Künstlerin, die sie in den 90iger Jahren in Berlin kennengelernt hat und von der sie nun eingeladen wurde, die „Goldene Woche“ mit ihr in Nagoya zu verbringen, wo sie in einem traditionellen japanischen Haus lebt. Nicht zuletzt ein zweiwöchiger Japanisch-Intensivkurs für Anfänger*innen an der Universität Bochum. Offen beschreibt Katrin von Maltzahn die Schwierigkeiten bei ihren Sprachlernversuchen, trotz ernsthafter Bemühungen. Wie gut ich das verstehen kann und ich denke schmunzelnd an das schmale Büchlein von Margaret Mehl *Japanisch – Sprache des Teufels?*, das mir zumindest geholfen hat den Humor nicht zu verlieren.

Die Reise sollte nicht zu straff vororganisiert werden, die Option, den Aufenthalt in Japan ganz gemächlich zu verbringen, war wichtig. Es kam allerdings anders: Katrin von Maltzahn bereiste das Land kreuz und quer mit schnellen und langsamen Zügen, lief fast 1000 km zu Fuß durch Stadt und Land, besuchte alte Freunde, knüpfte viele neue Bekanntschaften und verfolgte unendlich viele Spuren, die sich ihr überall offenbarten.

Mit einem reichen Schatz an Eindrücken und einer Menge Ideen zur künstlerischen Aufarbeitung des Erlebten kehrte sie in die Heimat zurück. Es entstanden Zeichnungen, großformatige Aquarelle, Kooperationsprojekte für Ausstellungen mit Künstlern, die sie in Japan kennengelernt hat, und schließlich ihr persönlicher *Japan Guide*, in dem sie die Impulse aus ihren Begegnungen mit einer anderen Kultur in Bezug auf ihre bisherigen Erfahrungen und ihren westlichen Hintergrund verarbeitet.

Für das Buch hat Katrin von Maltzahn ein Glossar aus 229 Begriffen zum Thema Japan zusammengestellt. Diese hat sie schon während ihrer Reise gesammelt und nach ihrer Rückkehr mehr und mehr ergänzt. Jeder Buchstabe des Alphabets sollte dabei vertreten sein, die Themen sind breit gefächert: recherchierte Fakten zu Japan ebenso wie persönliche Eindrücke und Beobachtungen. Wie ein Schwamm hätte sie über Monate hinweg alles aufgesaugt, erzählt sie. Warum gerade 229 Begriffe, wird sie gefragt – ja, einmal muss dann auch Schluss sein, es hätten auch mehr oder weniger sein können. Der Text wird durch kleine schwarz-weiße Illustrationen aufgelockert, zwischendurch auch Seiten, die die künstlerische Auseinandersetzung des Erlebten in Form von assoziativen Bleistiftzeichnungen dokumentieren. Querverweise zu jedem Begriff ermöglichen ein individuelles Navigieren im Buch nach persönlichen Interessen und Vorlieben. Unwillkürlich vergleicht man die Beobachtungen und Erfahrungen der Autorin mit eigenen Erlebnissen. Es könnte vielleicht sogar eine Einladung zur Zusammenstellung eines persönlichen Japan-Glossars sein.

Ich habe mich schon beim Buchstaben A und dem Begriff „Asche“ in das Buch verliebt. Katrin von Maltzahn hat in

Kagoshima auf der Insel Kyushu ihren ersten Vulkanausbruch erlebt: „Der regelmäßig Asche und Rauch speiende Sakurajima ragte erhaben aus dem Pazifik“ und alles in der Stadt war „von einer dicken Staubschicht, Vulkanasche, bedeckt“ Ich erinnere mich gut an meinen eigenen Aufenthalt in Kagoshima, den Besuch des Vulkanmuseums und eine Wanderung entlang der Küste auf dem Lavatrail. Der Weg schlängelt sich zwischen großen, dunklen Lavabrocken, der Tag war zwar sonnig, aber doch irgendwie düster, weil vom stetig rauchenden Sakurajima eine dichte Wolke für eine merkwürdige, fast bedrückende Stimmung sorgte.

Katrin von Maltzahn hat Japan als Individualreisende, gut vernetzt mit Künstlerkollegen, sicher intensiver erlebt als viele andere, denen ein straffes Besichtigungsprogramm im Rahmen einer Gruppenreise geboten wird. Sie bekam hautnah Einblick in Traditionen, die das japanische Familienleben auch heute noch bestimmen, berichtet über Regelungen und strikte Instruktionen für den Alltag, wie zum Beispiel die Müllentsorgung, betont die erstaunliche Sauberkeit des Landes trotz selten vorhandener

Eindrucksvoll und bedrohlich – der Vulkan Sakurajima auf der Insel Kyushu.



© Dr. Evelyn Miksch

Mülleimer und berichtet über kuriose Ergebnisse einer Übersetzungs-App, die sie benutzte, um Waschmaschine, Klimaanlage oder Verkaufsautomaten zu bedienen. Wir erfahren, wie der beliebte Baumkuchen seinen Weg nach Japan fand und dass das moderne japanische Polizeiwesen auf das alte Königreich Preußen zurückgeht. Die zahlreich vorhandenen „Polizeiboxen“ gehören in Japan zum Stadtbild und sind auch für Besucher sehr hilfreich. Als ich auf einer meiner Japanreisen mit zwei Reisegefährten in Kamakura nach einem speziellen Papiergeschäft suchte – Passanten und einen Riksha-Fahrer hatten wir schon erfolglos nach dem Weg gefragt – beschlossen wir, in einem solchen Koban (so heißen diese kleinen Polizeistationen) um Hilfe zu bitten. Ein Zettel mit dem Namen des Geschäftes, ein paar Brocken Japanisch, um höflich zu grüßen, und Englisch – so traten wir ein. Drei freundliche Beamte waren erst ratlos, berieten und wälzten dicke Bücher, doch nach einer kleinen Weile konnten wir mit einer Skizze ausgestattet weiterziehen. Das Geschäft haben wir dann schnell gefunden.

Durch ihre Kontakte zu japanischen Künstler*innen und Künstlerpersönlichkeiten aus anderen Ländern, die sich vorübergehend oder dauerhaft in Japan niedergelassen haben, hatte Katrin von Maltzahn Gelegenheit zum Besuch von Ausstellungen und Kunstuniversitäten an verschiedenen Orten,

ebenso wie zur Planung von Kooperationen in Japan und anderen Teilen der Welt. Sie ist beeindruckt von der Präzision und Hingabe, mit der in alten Kunsttechniken gearbeitet wird – an der Universität der Künste in Tokyo hatte ihr ein Doktorand geduldig alle Arbeitsschritte der japanischen Holzschnitttechnik gezeigt. Ein Professor der Geidai Kunsthochschule zeigte ihr handgedruckte Reproduktionen des illustrierten Genji Monogatari Epos (das Original aus dem 12. Jahrhundert gehört zu den Nationalschätzen Japans und wird nur sehr selten gezeigt). Bei den Reproduktionen handelt es sich um Holzschnitte aus über 100 übereinander gedruckten Farbschichten, die sich von den originalen Malereien kaum unterscheiden.

Schmökert man in Katrin von Maltzahns Buch, so möchte man es gar nicht mehr weglegen. Es weckt die Sehnsucht, wieder nach Japan zu reisen!

Ein Zitat der Künstlerin zum Abschluss: „Über die Anwesenheit des Nichts [i.e. der leere Raum] ist viel



Eine Wegskizze in der vorderen Umschlagklappe des Buches.

nachgedacht und geschrieben worden. Dem kann ich nichts hinzufügen. Viele der traditionellen Bilder, die ich in Tempeln und Ausstellungen sehe, sind atemberaubend schön. Ich kann mich nicht daran sattsehen, möchte immer noch einmal hinschauen und zurückkehren, um Eindrücke in mir wie in einer Batterie zu speichern, um mich mit der Leere, mit dem Nichts zu füllen.“

Dr. Evelyn Miksch

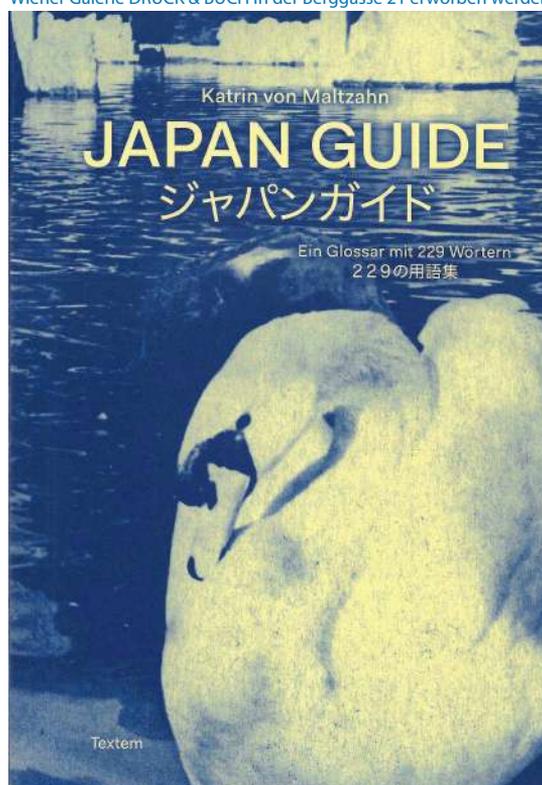
Der Japan Guide von Katrin von Maltzahn ist 2022 dreisprachig (deutsch/englisch/japanisch) in einer Auflage von 700 Stück im Verlag Textem, Hamburg, erschienen. 236 Seiten, Preis: 24,00 Euro, ISBN: 978-3-86485-275-6.

Das Buch kann direkt beim Verlag bestellt oder in der Wiener Galerie DRUCK & BUCH in der Berggasse 21 erworben werden.

Katrin von Maltzahn wurde 1964 in Rostock geboren, absolvierte ihr Studium an der Hochschule der Künste Berlin und Cooper Union New York. Sie lebt und arbeitet in Berlin und Bremen und ist seit 2014 Professorin an der Hochschule für Künste in Bremen. Am 26.1.2023 stellte sie in Wien, in der Galerie Druck und Buch ihren Japan Guide vor.



© Katrin von Maltzahn





Kendo – Donau Cup 2023



Fotos © Markus Prötsch



Kenshikan Vienna, ein Verein für japanische Kampfkunst in Wien, veranstaltete am 25. und 26. März den 24. Donau-Cup, ein internationales Kendo-Turnier, nach vier Jahren zum ersten mal wieder, nachdem es die letzten Jahre Corona bedingt nicht möglich war.

Die Freude über die Neuaufnahme dieses Turniers teilten auch viele andere Kendo-Vereine, denn an diesem Wochenende versammelten sich insgesamt über 120 Kendoka aus Österreich, Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien und Kroatien.

Neues Leben wurde dem Donau Cup heuer nicht nur durch die bloße Wiederaufnahme, sondern auch durch ein neues Turniersystem und neue Organisation eingehaucht. So sorgten diesmal 15 *Shinpan* (SchiedsrichterInnen) hoher Graduierungen (5.-7. Dan Kendo) für fair ausgetragene und bewertete Kämpfe, während sich

die KämpferInnen auf diesmal drei Wettkampfflächen an einem neuen, von Kenshikan Vienna entwickelten, dynamischen Turniersystem erfreuten, das jedem Kendoka eine hohe Anzahl an Kämpfen mit Kontrahenten auf ähnlichem Level ermöglichte. Auch der Austragungsort war mit der Sporthalle Baden neu.

Als besonderes Zuckerl für den Verein haben Vereinsmitglieder auch Turnier-Erfolge erzielt!

So gewannen Dimche P. den Silberpokal im Herren Einzel in der Kategorie *Men A* und Max H. den Fighting Spirit in der Kategorie *Men B*.

Der glatte Ablauf des Turniers, die spannenden Kämpfe sowie das positive Feedback der TeilnehmerInnen und Shinpan lassen die Mitglieder von Kenshikan Vienna bereits jetzt dem nächsten Donau-cup entgegen fiebern.





Die Wiener Kyudogruppe GAKO (= Bergtiger) praktiziert japan. Bogenschießen in der Tradition der Heki-ryu Bishu Chikurin-ha, wie es von Kanjuro Shibata Sensei XX. gelehrt wird. Als kaiserlicher Bogenbaumeister in einer langen Traditionslinie lehrt Shibata Sensei Kyudo als Meditation, als einen Weg der spirituellen Übung frei von Wettkämpfen oder Graduierungen.

www.gako-kyudo.at



Chado Urasenke Tankokai Austria Association

Der Teeweg der Urasenke Schule ist seit Sen Rikyu mit dem Zenweg fest verbunden. Nicht luxuriöse Gerätschaften und komplizierte Zeremonien sind hier wichtig, sondern Einfachheit, Achtsamkeit und Empathie stehen im Vordergrund. Urasenke Austria bietet die Möglichkeit diesen Weg zu erlernen. Regelmäßige Übungen in Wien und Linz, Seminare mit int. LehrerInnen werden angeboten.

Infos unter: www.urasenke-austria.at



Der Freundschaftsverein Hernalts - Fuchu unterstützt seit 2008 ehrenamtlich den Wiener Bezirk Hernalts bei der Pflege des im Jahre 1992 geschlossenen Freundschaftsvertrags mit Fuchu, einer Teilstadt Tōkyōs. Organisiert werden der jährlich stattfindende Jugendaustausch, interkulturelle Aktivitäten (Ausstellungen, Museumsbesuche, Konzerte), Schulpartnerschaften und wechselseitige Besuche im Rahmen offizieller Begegnungen und persönlicher Freundschaften. Weitere Informationen:

www.hernalts-fuchu.at



laidō ist die beinahe 500 Jahre alte Kunst, das japanische Schwert zu führen. Die Betonung liegt dabei auf dem schnellen Ziehen des Schwertes und dem ersten Schnitt. Das SEISHINKAN Dōjō steht in der Tradition der Musō Jikiden Eishin Ryū, einer Stilrichtung, die um 1560 gegründet wurde. Das Dōjō wird seit dem Jahr 2000 erfolgreich von Dr. Elisabeth Noisser Kyōshi, 8. Dan laidō, geführt. www.iaido.at



Kyudo, japanisches Bogenschießen, schult Körper, Geist und Seele. Der Wiener Kyudoverein Seishin übt nach den Regeln des Int. Kyudoverbands im Wienerberg Kyudojo, 10., Eibesbrunnengasse 13, winters auch in einer Sporthalle. Seminare mit int. LehrerInnen. Zeiten: Mo. u. Mi. abends, Sa. nachmittags. Nähere Infos u. Kontakt: www.kyudo-vienna.net Tel: 02235-47779 (F. Ruprechter) u. 0650-7909139 (D. Leopold).



JUJITSU-VEREIN WELS

Jujitsu ist die klassische, waffenlose Nahkampftechnik Japans und eine wirksame Art der Selbstverteidigung. Jujitsu dient heute aber besonders der Persönlichkeitsentwicklung und fördert Ruhe, Aufmerksamkeit, Sicherheit, Beurteilungsvermögen und Entschlusskraft. Der Jujitsu-Verein Wels dient dazu, abseits von modernem „Kampfsport“ japanisches Jujitsu möglichst authentisch zu lehren. jujitsu-wels.at



Enshiro Dojo Union Wien

Im Enshiro Dojo Union Wien können Sie AIKIDO und die traditionelle Iaijutsu-Schule RYUSHIN SHOUCHI RYU (Soke: YAHAGI Kunikazu) erlernen und trainieren. Unser Budo ist von einem freundlichen Umgang, der gemeinsamen Weiterentwicklung und technischem Anspruch geprägt. Für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren gibt es ein eigenes, altersgerechtes Aikido-Training. Anfänger sind jederzeit herzlich willkommen! Weitere Infos: www.enshiro.com



Das Ikebana International Vienna Chapter ist eine Zweigstelle der weltweiten Organisation Ikebana International. Sie wurde 1956 in Tōkyō von Ellen G. Allen mit dem Grundgedanken „Friendship through Flowers“ gegründet und soll Menschen durch die Freude an Ikebana verbinden. Die Gruppe in Wien wurde 1985 zur Zweigstelle (Chapter) der Organisation. Zurzeit sind fünf original japanische Ikebana-Stilrichtungen darin vertreten: Ichiyō, Ikenobō, Mishō, Ohara und Sōgetsu. Als Aktivitäten gibt es gemeinsame monatliche Treffen, Workshops und Ausstellungen. www.ikebana-international.at E-Mail: vienna@ikebanahq.org



Im Jahr 2006 wurde Karate-do Wels von Prof. Mag. Ewald Roth gegründet und erhielt im europaweit einzigartigen Budokan (www.budokan.at) eine grandiose Heimat. Der Verein ist dem traditionellen Karate der Stilrichtung Shotokan verpflichtet, (gegründet von Funakoshi Gichin 1868–1957) und bietet an 4 Tagen der Woche Trainingsmöglichkeiten für alle Altersgruppen und Graduierungen. Karate-do Wels ist auch die Heimat für einige der erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler des österreichischen Nationalteams, die hier beste Trainingsvoraussetzungen vorfinden. Ausführliche Infos unter:

www.karatedo.at



Kendo ist eine moderne Art des japanischen Schwertkampfes, wie ihn die Samurai erlernten und lebten. Kendo als Kampfkunst und Wettkampfsport verfolgt die Techniken und Taktiken des Schwertkampfes sowie die geistige Ausbildung des Menschen durch Etikette und die dazugehörige Disziplin. Die Üben sollen durch Kendo Charakterfestigkeit, Entschlossenheit und moralische Stärke erlangen. Das heutige Kendo ist vor allem ein energetischer, schneller Kampfsport, der Körperbeherrschung, Reaktions- und Koordinationsfähigkeit, Körper und Geist trainiert. Unser Verein ist stolz auf die regelmäßige Teilnahme an internationalen Seminaren und Wettbewerben (inkl. Welt- & Europameisterschaften) sowie die familiäre Atmosphäre. Neben Kendo werden bei „Kenshikan Vienna“ auch die jap. Disziplinen Iaido und Jodo trainiert. Infos unter: kenshikan.at



Mit mehr als 40 Millionen Aktiven in gut 150 Ländern ist Judo die am meisten verbreitete Kampfsportart der Welt. Das Besondere: Judo – wörtlich übersetzt: der sanfte Weg - ist für alle Altersklassen (ab 6 Jahren) geeignet. Österreich verfügt über 180 Judo-Vereine und gut 24.000 Mitglieder. Judo ist nicht nur olympische Sportart (seit 1964), sondern auch Lebensschule: Der „sanfte Weg“ steht für moralische Werte wie Höflichkeit, Respekt, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Mut. www.judoaustria.at

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich (wir) beantrage(n) die Aufnahme in die *Österreichisch-Japanische Gesellschaft* als:

Bei allen Anmeldungen auszufüllen (Vertreter, Ansprechperson für Firma oder Verein, Privatmitglied):

Titel: _____ Name: _____ Vorname: _____ M / W

Geburtsdatum: _____ Mobiltelefon: _____ Nationalität: _____

Interessensgebiete: _____

e-mail: _____

ICH WILLIGE EIN, DASS MIR DIE ÖSTERREICHISCH-JAPANISCHE GESELLSCHAFT („ÖJG“) INFORMATIONEN ÜBER DEN VEREIN, MEINE VEREINSMITGLIEDSCHAFT, MIT JAPAN ZUSAMMENHÄNGENDE UND SONSTIGE DEN VEREINSZWECK BETREFFENDE THEMEN SOWIE EINLADUNGEN ZU DIESEBZÜGLICHEN VERANSTALTUNGEN SOWIE PROJEKTE PER E-MAIL, TELEFONISCH ODER POSTALISCH ZUKOMMEN LÄSST UND FÜR DIESEN ZWECK MEINE PERSONENBEZOGENEN DATEN (NAME UND KONTAKTDATEN) VERARBEITET.

ICH WILLIGE EIN, DASS DIE ÖJG BILDER, DIE IM RAHMEN VON VEREINSVERANSTALTUNGEN VON MIR AUFGENOMMEN WERDEN, ZU ZWECKEN DER BERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE VEREINSAKTIVITÄTEN VERARBEITET UND AUF DER HOMEPAGE DER ÖJG, IM NEWSLETTER UND IN DER ZEITSCHRIFT „BRÜCKE“ VERÖFFENTLICHT. ICH NEHME ZUR KENNNTNIS, DASS IM RAHMEN DER VERWENDUNG BZW. VERÖFFENTLICHUNG DER OBEN GENANNTEN BILDER KEIN ENTGELTANSPRUCH BESTEHT.

Nur für Firmenmitglieder auszufüllen:

(Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

FÖRDERNDES FIRMIENMITGLIED/MÄZEN (1.460,- €) FÖRDERNDES FIRMIENMITGLIED (730,- €) ORDENTLICHES FIRMIENMITGLIED (365,- €)

Firma: _____ Adresse: _____

Untenstehende Personen erhalten ebenfalls Aussendungen der ÖJG: Tel./Fax: _____

Name: _____ Position: _____ e-mail: _____ M / W

Weitere Nennungen können jederzeit per e-mail an office@oejg.org zugesendet werden!

Datum: _____ Stempel und Unterschrift: _____

Nur für Vereine auszufüllen:

(Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

MITGLIEDSCHAFT EINES VEREINS (120,- €) 5 Exemplare jeder Brücke frei / Inserat (max. 400 Zeichen) mit farbigem Logo in jeder Brücke

Verein: _____ Adresse: _____

e-mail: _____ Tel./Fax: _____

Datum: _____ Stempel und Unterschrift: _____

Nur für Privatmitglieder auszufüllen:

(Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

UNTERSTÜTZENDES PRIVATMITGLIED (70,- €) ORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (45,- €) AUSSERORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (15,- €)
(STUDENTEN BIS INCL. 26. LEBENSJAHR, FAMILIENANGEHÖRIGE)

Beruf: _____ Tel.: _____

Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____